

blick

in die kirche



Den Menschen *zugewandt*
Sonderseelsorge



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

Seelsorge – ein Wort, das den Menschen in der Kirche mehr als vertraut ist. Und auch jenen, die weniger dicht dran sind oder „mit Kirche nicht so viel am Hut“ haben, dürfte der Begriff nicht ganz unbekannt sein – hat man den Trost des Pfarrers, den Zuspruch der Pfarrerin in Krisensituationen doch wohltuend erlebt.

Was aber, wenn ein ganz Ahnungsloser, zum Beispiel der berühmte Außerirdische vorbeikäme und nach der Bedeutung des Wortes Seelsorge fragte? Vielleicht würde man doch mal schnell im Brockhaus nachsehen: „Im kirchlichen Sprachgebrauch die geistliche Begleitung des Einzelnen in Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“ Genau! So hätten wir das natürlich auch erklärt ... und noch ein paar erläuternde Beispiele angefügt.

Wie aber sollten wir dem neugierigen Wesen aus der anderen Galaxie die Vokabel „Sonderseelsorge“ erklären? Schneller Griff zum Lexikon: Fehlanzeige! Sonderseelsorge? Klingt wenig anheimelnd nach Sonderschule. Hört sich für den einen an wie etwas, das man eher mit spitzen Fingern anfässt. Für den anderen wie etwas Edles, Wertvolles – „besonders“ eben.

Die vielfältigen Arbeitsfelder, die in unserer Landeskirche unter dem Terminus technicus Sonderseelsorge zusammengefasst werden, einmal im Zusammenhang darzustellen, hat sich diese Ausgabe von „Einblicke“ zur Aufgabe gemacht. Dabei war es nicht möglich, jedem einzelnen Bereich einen großen Artikel zu widmen, doch ergibt die Mischung aus Überblick und Focussieren ein lebendiges Bild.

„Ziel dieses Heftes ist es allein, Ihnen als Leserin und Leser zu vermitteln, wie breit unsere Kirche an den unterschiedlichsten Lebensorten ihr Angebot zur Seelsorge ausgestaltet hat“, schreibt Jürgen Jüngling, als Dezernent in der Kirchenleitung für die Sonderseelsorge zuständig. Sein Beitrag, unter der Überschrift „Wo Kirche Menschen nahe kommt“ auf den Seiten 4 und 5, bietet nicht nur eine Definition des Begriffs Seelsorge, sondern auch eine treffende Standortbestimmung der Sonderseelsorge und sei allen Lesern, nicht nur wissbegierigen Aliens, wärmstens zur Lektüre empfohlen.

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

SHOP

www.ekkw.de/shop

Hier bekommen Sie Artikel mit dem neuen Logo der Landeskirche.

- Acryl-Schild
- Lineal
- Kaffeebecher
- Faltkarten
- Schlüsselband
- Mappe
- Anhänger+Kette
- Notizblock
- Kugelschreiber

Heinrich-Wimmer-Straße 4 • 34131 Kassel
Telefon: 0561/34224 • Fax: 0561/9307-170
Verlag Evangelischer Medienverband Kassel • E-Mail: emv@ekkw.de

Was macht Ihnen an Ihrer Arbeit besonders Freude?

Mitarbeiter-Umfrage



Begegnungen im Krankenhaus sind für mich täglich ein neues Eintauchen in Lebensgeschichten. Dabei gibt es Momente besonderer Nähe: wenn sich eine Lebensgeschichte mit einer biblischen Geschichte verbindet zu neuer Tiefe, Lebensweisheit und Gottesgewissheit. Wenn Vertrauen entsteht über die Grenzen von Konfession und Religion, Beruf und Lebensalter hinweg. Wenn am Sterbebett Gebet, Segen und biblische Worte Angehörige und Sterbende einen Lichtblick lang verbinden im Frieden Gottes. Wenn eine schwer kranke Patientin nach meinem Besuch sagt: Danke für das Lachen. Solche Momente erfüllen mich mit Freude.

Beate Kemmler, Krankenhauspfarrerin am Klinikum Hanau



Den reisenden Menschen in seinem recht unterschiedlichen bunten Lebensraum zu begleiten, ihm das Gefühl zu geben, trotz aller Hektik und Herausforderung im unstillen Berufsleben in der konstanten Liebe Gottes geborgen zu sein. Dabei gilt es, spontan zu reagieren, um mit einem Engagement, das keine Fassade duldet – denn die gehört zum Beruf der Reisenden – als Seelsorger, Berater oder Freund Generationen übergreifend zur Seite zu stehen. Es ist die ursprüngliche Religiosität der Reisenden, die mich immer wieder herausfordert, auch mein Leben neu zu überdenken.

Volker Drewes, Circus- und Schaustellerseelsorger



Die Bemühungen um die Verbesserung der oft bedrängenden Situation von Flüchtlingen in unserer Gesellschaft. Die Gespräche mit Politik, Verwaltung und Justiz, in denen die kirchliche Position zum Thema „Migration“ vertreten und um Verbesserungen gerungen wird. Nicht zuletzt die theologische Auseinandersetzung mit interkulturellen und interreligiösen Fragen. Das Gefühl der Freude erfüllt mich insbesondere, wenn die Bemühungen zu kleinen Erfolgen führen und die theologische Arbeit auf fruchtbaren Boden fällt.

Pfarrer Dr. Robert Brandau, Leiter der Arbeitsstelle Migration



Was mir besondere Freude macht, was meine Abenteuerlust anstachelt und mich fasziniert: Oft steht ein Mensch vor mir (man nennt ihn behindert), der von Gott so ganz andere und mir sehr fremde Möglichkeiten geschenkt bekommen hat, um zu kommunizieren, um sich auszudrücken, und es scheint keinen Weg zwischen ihm und mir zu geben. Wenn es dann gelingt, mit viel Mühe und Geduld auf beiden Seiten, mit Fachwissen und Intuition, eine Brücke zu bauen, über die wir gehen und uns immer wieder treffen können: Dann ist das ein unbeschreibliches Glücksgefühl.

Irene Dittmann-Mékidèche, Pfarrerin im Rehabilitationszentrum Bathildisheim

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche Kirchenvorstand	blick in die kirche Service						
Wo Kirche Menschen nahe ist Seelsorge und Seelsorgedienste in Kurhessen-Waldeck	4	Normale Besuche – Aufregende Fälle Polizeiseelsorge	6	Immer wieder das Paradies suchen Urlauberseelsorge	12	Berichte von der Synode	18-19	Bestattungsagende reformiert	22	Termine: Seminare, Kurse, Dies & das	24
Von Altenheimseelsorge bis ZFFZ Die verschiedenen Bereiche der Sonderseelsorge im Überblick	6-16	Hausbesuche in der Senioren-WG Altenheimseelsorge	8	Lebenshilfe dicht am Geschehen Schulseelsorge	14	Neue Pfarrerinnen und Pfarrer für die Landeskirche	20	Landeskirche schreibt Umweltpreis aus	22	Termine: Kunstaktionen in der Alten Brüderkirche, Kirchenmusik, Hörfunk	26
		Eine schöne Sprache: mal direkt, mal bildhaft – Gehörlosenseelsorge	10	Engagement hinter Gittern Gefängnisseelsorge	28	Bischof Hein besucht den Kirchenkreis Hanau-Land	21	Mission – ein Reizwort im Kirchenvorstand?	23	Buchempfehlung	27

Wo Kirche Menschen nahe kommt

Seelsorge und Seelsorgedienste in Kurhessen-Waldeck



Oberlandeskirchenrat
Jürgen Jüngling, der Autor
dieses Beitrags, ist Dezerent
für Sonderseelsorge,
Beratung und Diakonie der
Evangelischen Kirche von
Kurhessen-Waldeck

Seelsorge ist kirchliche Kernkompetenz

■ Fragt heute jemand nach den Kernkompetenzen der Kirche, so wird neben Gottesdienst, Unterricht und Diakonie nahezu automatisch die Seelsorge genannt. Seelsorge also als eine Grundfunktion kirchlichen Handelns, das ist – wenn auch nicht wörtlich, so doch der Sache nach – bis in das Neue Testament hinein zurückzuverfolgen, und das ist Kennzeichen von Kirche bis auf den heutigen Tag geblieben.

Die Benennung „Seelsorger“ oder „Seelsorgerin“ ist inzwischen so eng mit der Rolle des Pfarrers verbunden, dass daraus längst eine Berufsbezeichnung geworden ist. In der Seelsorge geht es – oft in Krisensituationen – um das Innerste eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen. Etwas ist fragwürdig oder zweifelhaft geworden, die Koordinaten des Lebens haben sich verschoben, und die Frage wird wach, ob und wie denn der Glaube in dieser Lage hilfreich sein könnte – Seelsorge ist gefragt. Der Theologe Dietrich Rössler hat es auf den Punkt gebracht: „Seelsorge ist Hilfe zur Lebensgewissheit.“

Pfarrerinnen und Pfarrer kennen diese Situationen. Immer wieder sind sie mit Menschen konfrontiert, die nicht mehr weiterwissen, die eine Perspektive gewinnen möchten und deshalb das Gespräch suchen. Da ist es der Tod einer wichtigen Bezugsperson, das bevorstehende Ende einer Ehe, der Konflikt mit dem Sohn oder die gefährdete Arbeitsstelle. Anlässe dafür gibt es so viele, wie das Leben vielfältig bedrohlich sein kann. Diese Menschen erwarten, dass es in der Kirche um Werte geht und um Lebenshaltungen. Deshalb trauen sie ihrem Pfarrer oder ihrer Pfarrerin so etwas wie Lebensdeutung zu. Immerhin sind diese dafür gründlich ausgebildet. Und dann nehmen sie den Kontakt auf, in aller Regel in ihrer Heimatgemeinde vor Ort.

Zeugnis für die Solidarität der Kirche

Doch seit langem schon gibt es zahlreiche andere kirchliche Orte, an denen Seelsorge geschieht. Das fing an im 30-jährigen Krieg mit seinen großen Söldnerheeren und der damaligen Frage nach der Rechtmäßigkeit des Krieges – die Geburtsstunde der Militärseelsorge. Und so ging es weiter, vor allem angesichts der zunehmenden Ausdifferenzierung unserer Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert. Immer neue Aufgaben der Seelsorge ergaben sich, und neue Orte taten sich auf. Es bildeten sich besondere Lebens- und Arbeitssituationen heraus, die in aller Regel und selbst beim besten Willen nicht mehr in das ortsgemeindliche Leben einbezogen werden konnten. Schon vor 150 Jahren stellte deshalb der Theologieprofessor

Carl Immanuel Nitzsch fest: „Ist das Wort Gottes wirklich für alle und für alles da, so muss es sich individualisieren nach Zeit, Ort und Person.“ Individualisieren heißt in diesem Zusammenhang: sich hineinbegeben in die Lebenswelten der Menschen, die nach Gottes Wort fragen. Das ist im Regelfall die Ortsgemeinde; das können aber auch besondere Einrichtungen sein wie Kliniken, Heime, Gefängnisse oder bestimmte Zielgruppen wie beispielsweise Behinderte, Schausteller, Gehörlose.

Unsere Kirche hat sich dieser Aufgabe nicht verschlossen, sondern stellte sich den neuen Anfragen. Sie ermöglichte Pfarrerinnen und Pfarrern Spezialausbildungen und beauftragte sie mit speziellen Diensten, um den Menschen nahe zu sein. Insofern spiegeln die so genannten Sonderpfarrämter die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft wider und sind Zeugnis für die Solidarität der Kirche, eine Solidarität freilich, die sich durchaus auch kritisch verstehen kann.

Dabei gibt es Handlungsfelder, die heute schon als überholt gelten wie zum Beispiel die klassische Arbeiterseelsorge, andere, die fest etabliert und gar nicht mehr wegzudenken sind wie die Klinik- und Altenheimseelsorge, oder mittlerweile ganz neue Arbeitsgebiete und Zielgruppen wie die Notfallseelsorge oder die Schulseelsorge, die sich erst dem letzten Jahrzehnt verdanken. Dabei ist die Notfallseelsorge letztlich nichts anderes als der „verlängerte Arm“ von Gemeindegeseelsorge und damit der gesamten Pfarrerschaft aufgetragen. Nur einige Pfarrerinnen und Pfarrer sind dafür mit Spe-



Wahrnehmen, hinschauen, zuhören – sich hineinbegeben in die Lebenswelten der Menschen ist eine grundlegende Aufgabe von Sonderseelsorge

zialaufträgen betraut. Die Schulseelsorge hingegen reagiert auf die Erkenntnis, dass Schule als zunehmend eigenständiger Lebensraum ihre eigenen Bedürfnisse nach Begleitung und seelsorgerlichen Angeboten hat.

Blick hinter den Vorhang: Das alles gibt es

In alledem wird deutlich: Sonderseelsorge gehört zur kirchlichen Kernkompetenz. Sie ist stark nachgefragt, ist weit über den kirchlichen Raum hinaus anerkannt und erfreut sich hoher Wertschätzung. Doch bis auf wenige mediale Schlaglichter in der Öffentlichkeit – wie zum Beispiel beim Einsatz der Notfallseelsorge oder der Taufe im Autoscooter – finden die verschiedenen Aufgaben von Seelsorge kaum öffentliche Resonanz. Deshalb kommt es immer wieder zu dem Aha-Effekt: Was, das gibt es auch? Es hängt mit dieser Arbeit selbst zusammen, dass man ihre Arbeitsweisen oder gar Ergebnisse nur unzureichend wahrnimmt. Denn sie

geschieht im geschützten Raum, und der muss garantiert sein, ist sogar rechtlich abgesichert.

Vor diesem Hintergrund will die vorliegende Ausgabe von *blick in die kirche* einen Blick hinter den Vorhang der verschiedenen Seelsorgedienste ermöglichen, will erste Informationen vermitteln über Vorgänge, die so gar nicht im Scheinwerferlicht stehen. Es versteht sich von selbst, dass die Auflistung dabei keineswegs vollständig sein kann. So kommen hier beispielsweise die Motorradfahrer- oder die Internetseelsorge genauso wenig vor wie die Hospiz- oder die Beratungsdienste. Auch ist weder mit der Aufzählung der einzelnen Bereiche noch mit der Auswahl der Hauptartikel irgendeine Art von Wertung verbunden.

Ziel dieses Heftes ist es allein, Ihnen als Leserin und Leser zu vermitteln, wie breit unsere Kirche an den unterschiedlichsten Lebensorten ihr Angebot zur Seelsorge ausgestaltet hat. Das kann sie allerdings nur im Bewusstsein des-

sen tun, dass sich der zentrale Ort kirchlicher Zuwendung nach wie vor und unaufgebbar in unseren rund eintausend Kirchengemeinden befindet. Allein im Nebeneinander und im Miteinander von gemeindlicher und spezieller Seelsorge kann es gelingen, in Grenzsituationen des Lebens zur Stelle zu sein, sei es in der akuten Krise des Einzelnen, bei den großen und bewegenden Konflikten oder auch angesichts von tief gehenden Umbrüchen und Übergängen der Existenz. Seelsorge kommt da zu ihrem Ziel, wo Menschen vor Gott so etwas erfahren wie Trost und Verständnis, wie Aushalten und Ermutigung oder wie Orientierung und Gewissheit ihrer selbst.

Jürgen Jüngling

A Hinweis: In der Darstellung der Sonderseelsorge in Kurhessen-Waldeck auf den folgenden elf Seiten ist aus Platzgründen immer nur ein Ansprechpartner genannt. Auch wird auf die parallele Nennung von männlichen und weiblichen Formen zugunsten der meist kürzeren maskulinen verzichtet.

Polizeiseelsorge

■ Polizeiseelsorge ist kirchlicher Dienst an einer der sensibelsten Stellen unserer Demokratie: Die Polizei übt das Gewaltmonopol des Staates aus. In der kritisch solidarischen Begleitung nimmt Polizeiseelsorge das „Wächteramt“ der Kirche wahr, sie betreut die Einsatzkräfte und wirkt in der polizeilichen Aus- und Fortbildung im Fach Ethik/Berufsethik mit.

Polizeiseelsorge bietet seelsorgerliche Begleitung für einzelne Beamte und Supervision für Gruppen mit besonders belastetem Dienst an. Spirituelle Angebote wie zum Beispiel Gottesdienste und Einkehrtage ergänzen das kirchliche Angebot.

Im Bereich der EKKW versehen ca. 3.500 Polizeibeamte ihren Dienst. Der Landespolizeipfarrer verantwortet die Polizeiseelsorge. Ihm zur Seite stehen acht Pfarrer und Polizisten: der Polizeiseelsorgebeirat.

A Landespolizeipfarrer Kurt Grützner, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, T (05 61) 93 78-3 58 Fax: -4 45, E-Mail: polizeiseelsorge@ekkw.de

Bundespolizeiseelsorge

■ Die Zielgruppe der „Evangelischen Seelsorge im Bundespolizeipräsidium Mitte“ sind Vollzugsbeamte und zivile Mitarbeiter, etwa 6.000 Menschen. Sie verteilen sich auf vier Bundesländer, davon etwa 800 Personen in Kurhessen-Waldeck.

Zwei hauptamtliche evangelische Pfarrer sind im Präsidium zuständig, dazu gehören ein Kraftfahrer/Bürogehilfe und eine Schreibkraft mit halber Stelle.

Die Arbeit der Bundespolizeiseelsorge umfasst:

– Berufsethik: Schon Berufsanfänger werden mit berufsethischen Fragen konfrontiert, zum Beispiel den Folgen des Dienstes oder den Spannungen, die zwischen dem Auftrag des Dienstherrn und dem persönlichen Gewissen entstehen können. Auch für Berufserfahrene werden Lehrgänge angeboten – mit dem Ziel, die soziale und interkulturelle Kompetenz zu verbessern.

– Seelsorge: Hintergrund sind überwiegend Krankheit, Beziehungsstörungen, Suizidgefahr, Todesfälle.

– Gottesdienste: Ökumenische Gottesdienste werden anlässlich der Vereidigung zwei Mal im Jahr gefeiert, auch im Advent, zu Jubiläen, Tagen der offenen Tür und zu kirchlichen Konferenzen.

– Kirchliche Tagungen und Freizeiten.

A Ev. Oberpfarrer im Bundespolizeipräsidium Mitte Reinhard Natt, T (05 61) 93 67-10 70

E-Mail: bpol.mitte.evseelsorge@polizei.bund.de

Kurt Grützner hat ein Ohr für die Polizisten – hier auf der Wache in Korbach

... und manchmal kommt es richtig dicke: Landespolizeipfarrer Kurt Grützner ist für diejenigen da, die immer stark sein müssen



Foto: Sascha Pfannstiel

Normale Besuche, aufregende Fälle

■ Es sind nicht die spektakulären oder pressewirksamen Einsätze der Ordnungshüter, die Pfarrer Kurt Grützner beeindruckt. Der Landespolizeipfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ist vielmehr berührt von Begegnungen, wie es sie einmal in der Adventszeit auf einer Wache gab. „Gut, dass Sie da sind, Herr Pfarrer“, sagte einer der Polizisten, „vor 25 Jahren habe ich im Dienst einen Menschen erschossen und bis heute nicht darüber geredet.“ Solche Gespräche seien „viel spannender“.

Ganz normale Besuche auf den Polizeidienststellen, die Teilnahme an Preisschießen der „Freunde und Helfer“ oder aber das Gespräch mit Polizisten nach einem problematischen Fall machen für ihn Polizeiseelsorge aus. „Es ist häufig eine Seelsorge im Vorbeigehen“, räumt Grützner ein. Doch nicht nur: So hat der 51-Jährige durch seinen Beruf auch die Schattenseiten polizeilichen Daseins kennen gelernt, wurde gerufen, wenn Polizisten im Einsatz verletzt oder gar getötet wurden, wenn sie mit ihrer Waffe andere verletzt oder erschossen. Es geschehe zwar selten, aber „wenn ich direkt zu einem Einsatz gerufen werde, dann kommt es meistens richtig dicke“. Nach Mordfällen, bei Geiselnahmen oder anderen Gewalttaten ist Grützner dann neben den Ermittlern am Tatort zu finden.

Wenngleich ihn der Beruf des Polizisten in gewisser Weise fasziniert, so wollte er nie selbst einer werden – obwohl oder gerade weil er im „ersten Berufsleben auch uniformiert“ war: Als Leutnant zur See gehörte der Kasserler Mitte der siebziger Jahre der Marine an. „Das hat mir geholfen“, berichtet er. So habe er am eigenen Leib erfahren, „was es bedeutet, eine Uniform zu tragen, Schichtdienst zu leisten und in einer fast ausschließlich männlich geprägten Arbeitswelt zu leben“.

Seit 20 Jahren ist der Landespolizeipfarrer in dieser Form der Seelsorge tätig, seit 1999 ausschließlich als Beauftragter der EKKW für Polizei- und Notfallseelsorge. Eines hat Grützner in all diesen Jahren gelernt: „Polizisten sind Menschen, und Menschen können aus der Bahn geworfen werden.“ Dienstliche Dinge lösten dies nur zu einem kleinen Teil aus, „auch und vor allem sind es private Probleme“, die dahinter steckten. Der Grund dafür sei aber wiederum mit dem Beruf eng verzahnt, weiß Grützner.

„So sehr Polizisten normale Menschen sind, so sehr ist ihr Beruf außergewöhnlich“, erläutert er und meint damit die hohe seelische Belastung durch den oft nicht einfachen Dienst. „Kirche hat den Anspruch, diesen Menschen

zur Seite zu stehen“, das sei Hintergrund für dieses besondere Seelsorge-Angebot. Schließlich machen Polizisten „ihren Dienst für uns alle“.

Bei seiner Tätigkeit profitiert der Pfarrer von seiner jahrelangen kontinuierlichen Arbeit, schlichtweg auch „vom Bekannt-Sein“. Außerdem müsse man wissen, „wie Polizei tickt“, betont er wertfrei. Zudem sei es wichtig, die „Sprache der Polizei zu kennen“. Er selbst benutzt sie dennoch nicht. Wenn er so reden würde wie die Ermittler, dann „wissen die Leute ja nicht, dass ich der heilsame Fremde bin“.

Obwohl er von den Polizisten „als einer von ihnen“ anerkannt werde, bemüht sich der „Spezialpfarrer“ um eine gewisse Distanz. Schließlich arbeite er als Polizeiseelsorger an der Schnittstelle von Kirche und Staat, „im sensiblen Bereich von Demokratie“. Nicht zuletzt sieht er seine Tätigkeit auch als „theologische Wächterfunktion“. Nähme er Vorteile aus seiner Nähe zur Polizei an, „würde das Fundament, auf dem ich stehe, schnell bröckeln“. Dass dies kein Lippenbekenntnis ist, belegt eine ganz alltägliche Situation: „Wenn ich im Rückspiegel einen Streifenwagen sehe, fasse ich wie fast jeder Autofahrer an den Gurt und schaue, ob ich angeschnallt bin.“

Mit seinem Wechsel vom halben Dienstauftrag als Polizeiseelsorger hin zum „Vollzeit-Beauftragten“ leitete Grützner auch eine neue Struktur in der Landeskirche ein: In ganz Kurhessen-Waldeck gibt es mittlerweile in jedem Landkreis einen Beauftragten für Notfall- und Polizeiseelsorge. Zudem schuf er als Lehrbeauftragter für Ethik an der Polizeifachhochschule neue Angebote für die Polizisten: beispielsweise so genannte Praxisreflexionen bei der Kripo in Kassel, bei denen aktuelle Fälle besprochen und analysiert werden. „Da gehen den Polizisten tausend Lichter auf, was in ihnen so vorgeht.“ Froh ist er, dass die Initiative dazu von den Kriminalisten ausging. Mit den Kollegen von der Konferenz der evangelischen Polizeipfarrer in der EKD, deren Vorsitz Kurt Grützner innehat, will er ein Trainingsprogramm für Führungskräfte unter ethischen Gesichtspunkten entwickeln und anbieten.

Seinen Dienst bewertet Grützner positiv; vieles habe sich zum Guten entwickelt: „Heute ernte ich die Früchte meiner Arbeit“, sagt er mit Blick auf die gefestigte Stellung dieses kirchlichen Angebots und kommt noch einmal auf das zurück, was ihn immer wieder besonders beeindruckt: Wenn sich das Gespräch von Polizist zu Pfarrer in einen Dialog von Mensch zu Mensch wandelt.

Sascha Pfannstiel

Justizvollzugsanstalts-seelsorge

■ Laut Staatskirchenvertrag gehören die Inhaftierten und die Bediensteten zur Zielgruppe der Justizvollzugsanstaltsseelsorge. Anstaltspfarrer sind in Kassel (2), Schwalmstadt, Fulda, Gelnhausen, Haina, Hanau Hünfeld und Kaufungen tätig.

Angebote der JVA-Seelsorge sind: Gottesdienste, Andachten und Feiern; Einzelseelsorge, Gesprächsangebote für Inhaftierte und Beamte; Begleitung bei Wandertagen, Ausfahrten und Exkursionen; Angebote von Arbeitskreisen (Bibel- und Gesprächskreise), Unterstützung Bedürftiger, Organisieren von Spielenachmittagen, Grillfeiern, Frühstückstreffen, Kaffeetafeln.

A Anstaltspfarrer Jürgen Klemme, JVA Schwalmstadt, Paradeplatz 5, 34613 Schwalmstadt-Ziegenhain, T (0 66 91) 77-1 48

Seelsorge in der Bundeswehr

■ Der Evangelische Standortpfarrer betreut evangelische Soldaten und ihre Familien in den Standorten Kassel, Wolfhagen, Hessisch Lichtenau und Rotenburg an der Fulda. Darüber hinaus richtet er sich auch an konfessionslose Soldaten, die Rat und Hilfe brauchen. Mit seiner Arbeit erreicht er rund 2.500 Soldaten inklusive Familienangehörige.

Die Dienststelle umfasst den Militärpfarrer und einen Mitarbeiter (Pfarrhelfer). Der Militärgeistliche berät junge Soldaten in Lebensmanagementfragen; er ist KDV-Berater sowie Berater in Rechtsfragen des täglichen Dienstes. Zudem gibt er Unterricht zu friedens- und berufsethischen Fragen.

Als Seelsorger versucht er, in Zusammenarbeit mit den Einheitsführern, dem ärztlichen Dienst und dem Sozialdienst der Bundeswehr angemessene Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Soldaten zu schaffen. Er betreut Familien, die unter einsatzbedingten Trennungen leiden. Als Pfarrer hält er regelmäßig Standortgottesdienste, tauft, traut und beerdigt Soldaten.

Gemeindeaufbaueminare, sogenannte Rüstzeiten, dienen vor allem dem Erfahrbarmachen des christlichen Glaubens in Gemeinschaft.

A Militärpfarrer Alfred Vaupel-Rathke, Fritz-Erler-Kaserne, 34233 Fuldata, T (0 56 07) 6 08-52 24

E-Mail: evstopfkassel@bundeswehr.org

Altenheimseelsorge

■ Menschen, die in stationären und teilstationären Einrichtungen der Altenhilfe leben und arbeiten, sind die Zielgruppe der Altenheimseelsorge.

Im Konvent der Krankenhaus- und Altenheimseelsorge sind es etwa 20 Mitarbeiter (überwiegend Pfarrerinnen und Pfarrer), die mit einem ganzen, halben oder niedrigeren Stellenanteil in der Altenheimseelsorge arbeiten. Die viel größere, nicht erhobene Mitarbeiterzahl stellen die Pfarrer, in deren Ortsgemeinde Einrichtungen der stationären Altenhilfe angesiedelt sind, die von ihnen im Rahmen ihrer Gemeindegemeinschaft betreut werden. Hinzu kommen – besonders in kirchlicher Trägerschaft – befindliche Einrichtungen, in denen zum Beispiel angestellte Sozialarbeiterinnen Aufgaben der Altenheimseelsorge wahrnehmen und eine große Anzahl von organisierten und nicht organisierten ehrenamtlichen Mitarbeitenden.

Die Altenheimseelsorge will den Auftrag der Kirche, das Evangelium von Jesus Christus in der Zuwendung Gottes zu allen Menschen zu bringen, in den Einrichtungen der stationären Altenhilfe wahrnehmen. Dies geschieht besonders in Gottesdiensten und Andachten, mit Besuchen von Bewohnerinnen und Bewohnern und durch das Angebot von Seelsorge und Begleitung der in den Einrichtungen Arbeitenden.

*A Pfarrer Peter Zschoche, Sprecher für Altenheimseelsorge in der EKKW, Kurhessisches Diakonissenhaus Goethestraße 85, 34119 Kassel
T (05 61) 10 02 – 4 23
E-Mail: p.zschoche@diakonissenhaus-kassel.de*

Klinikseelsorge

■ Die Klinikseelsorge bietet ihren Dienst in fast allen Krankenhäusern an. Sie wendet sich vorrangig an Patientinnen und Patienten sowie an deren Angehörige. Ebenso hat sie die Mitarbeitenden der Einrichtung im Blick.

Die Klinikseelsorge in der EKKW erreicht unübersehbar viele Menschen; durch die verkürzten Krankenhausaufenthalte wächst die Menge der Kontakte stetig.

Insgesamt 85 Personen sind in diesem Bereich der Seelsorge tätig, davon 51 Hauptamtliche (ganze und halbe Stellen) und 34 Gemeindepfarrer mit Zusatzauftrag. In gewisser Weise gehören die in großer Zahl ehrenamtlich arbeitenden „Grünen Damen“ auch zum Seelsorge-Arbeitsbereich.



Pfarrer Peter Zschoche hält eine Andacht im Kasseler Seniorenzentrum Renthof

Hausbesuche in der Senioren-WG

Seelsorger in Altenheimen sind da für die kleinen Sorgen und die großen Nöte

■ Er trägt weite Hosen, gehalten von grauen Hosenträgern. Es sind die Hosenträger, die sein Urenkel morgen wieder wie einen Flitzbogen spannen wird und dann losschnippt, damit sie mit einem lauten Knall auf Uropas Rücken schnellen. Uropa Hans ärgern, das ist das Schönste, wenn Lukas zu Besuch ist in der kunterbunten WG im Kasseler Seniorenzentrum Renthof, einer Einrichtung der Sozialgruppe Kassel e. V.

Es ist hier ein weitestgehend selbstständiges Wohnen mit den Vorzügen eines Altenwohnheimes: mit Pflegedienst, Tischzeiten und der Möglichkeit, per Notruf umgehend Hilfe zu holen. Hans schält gemütlich mit seinem „Abrahamchen“, einem vom vielen Nachschärfen hauchdünnen Spitzmesser, einen Apfel. Mit anderen Bewohnern sitzt er an einem großen Holztisch in der „guten Stube“, der Fernseher läuft, man erzählt. Eine alte Dame hängt Wäsche auf vor einem der Fenster. Vor Kopf eine komplett eingerichtete Einbauküche – wenn die Herrschaften mal eine Party planen, können sie noch selbst kochen oder backen. Sonst kommt das Essen aus der hauseigenen Großküche, denn der Renthof unterhält zwei Seniorenwohngruppen und eine Pflegestation. Bald ist Tischzeit, aber so ein Apfel zwischendurch, der geht immer. Hans erzählt, dass morgen seine Enkelin zu Besuch kommt, mit ihrem Lausbub. Die essen dann sogar mit!

Das Pflegepersonal hält sich, wo es geht, zurück. Untereinander wird Eigenständigkeit groß geschrieben. Mehrmals in der Woche mischt sich eine gute Bekannte unter die Leute: Birgit Inerle. Die Pfarrerin begrüßt die WG-Bewohner mit Handschlag, stellt Fragen, hört zu. Seit zweieinhalb Jahren sieht sie hier „nach dem Rechten“, ist da für die kleinen Sorgen und die großen: „Es ist meine Aufgabe, für jeden Menschen hier einen sensiblen Übergang zu schaffen zwischen dem Wohnen zu Hause und einem Umzug ins Wohnheim oder auf eine Pflegestation.“

Denn der Schritt aus der Eigenständigkeit in eine betreute Wohnsituation bedeutet loszulassen, die Alltagskompetenzen und Verantwortung teilweise oder ganz in fremde Hände zu legen. Seelsorgerin Inerle arbeitet ganz im Stil eines Hausbesuches. In akuten Fällen, „bei denen ich spüre, dass die oder der Betreffende sich im Umbruch befindet“, ist sie da, so oft es geht. Vier Mal in der Woche ist dann keine Seltenheit, wenn Ängste, Schmerz oder Trauer zu bewältigen sind.

Die Altenheimseelsorge in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) stellt sich auf einen Wandel in den Alteinrichtungen ein, der sich seit einigen Jahren abzeichnet: Menschen finden den Weg in die Betreuung in zunehmend höherem Alter. „Die Lebensphase von Menschen, die in eine

Alteinrichtung kommen, ist eine andere geworden, als wir sie noch aus der Zeit vor fünf bis zehn Jahren kennen“, sagt Pfarrer Peter Zschoche, Sprecher für Altenheimseelsorge in der EKKW. „Viele Menschen leben bis ins hohe Alter eigenständig – eine erfreuliche Entwicklung. Ihr Lebensabschnitt im Wohnheim verkürzt sich in der Tendenz ganz deutlich, was Auswirkungen auf die Intensität der Betreuung und der Versorgungssituation hat. Viele unserer Bewohner sind bereits bei ihrer Ankunft sehr stark pflegebedürftig.“

Zschoche arbeitet seit 17 Jahren als Seelsorger mit betagten Menschen in Alteinrichtungen mit unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsformen im Kurhessischen Diakonissenhaus Kassel. Er gewinnt dem Wandel der Zeit viele positive Aspekte ab: „Wir müssen uns mit der veränderten Lage in der Seelsorge intensiv auseinander setzen und neue, auf die sich verändernden Anforderungen zugeschnittene Wege gehen. Wir möchten den Bewohnern auch bei kürzeren Aufenthaltszeiten das Gefühl und die Sicherheit geben: Die Kirche mit ihren Angeboten ist auch im neuen Lebensumfeld da und begleitet den Lebensabend.“

Um die Altenheimseelsorge zu profilieren, hat sich eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, zu deren Treffen alle in der Altenheimseelsorge tätigen Personen eingeladen sind. „Es geht in diesem Arbeitskreis um die inhaltliche Weiterentwicklung der Altenheimseelsorge“, beschreibt Peter Zschoche und skizziert die Themenfelder: Gottesdienste, Andachten und Aussegnungsfeiern, die Begleitung und Betreuung der Bewohner, der Angehörigen und Mitarbeiter, Sterbebegleitung und Gesprächsführung, Weiterbildung und Supervision. Ziel ist aber immer der Mensch – denn der Seelsorger in der Altenpflege ist Begleiter in den unterschiedlichsten Lebenslagen – als Gegenüber, der zuhört und versteht.

Matthias Siegk

Pfarrerin Birgit Inerle schaut in der Senioren-WG ein paar Mal in der Woche nach dem Rechten



Fotos: Matthias Siegk

Die Klinikseelsorge bietet grundsätzlich Begleitung bei einem Krankenhausaufenthalt für jeden an, der das wünscht. Gespräche, Gebet und Segen können in einer unübersehbaren Situation Hilfe und Orientierung bieten. Angehörige und Mitarbeitende werden mit einbezogen. Die Krankenhausesseelsorger feiern in den jeweiligen Einrichtungen regelmäßig Gottesdienste und bieten das heilige Abendmahl an. Auch die Übernahme von Kasualien wird gelegentlich gewünscht.

Je nach örtlichen Gegebenheiten arbeiten die Seelsorgerinnen u. a. mit in Fort- und Weiterbildung, Krankenpflegeschoolen, Stationsteams und Ethik-Komitees. Oft begleiten sie inhaltlich und organisatorisch die Gruppen der Evangelischen Krankenhaushilfe.

*A Sprecherin der Konferenz für Krankenhaus- und Altenheimseelsorger/innen in der EKKW
Pfarrerin Kathrin Jahns, T (05 61) 4 75 89 64
E-Mail: kathrin-jahns@t-online.de*

Behindertenseelsorge

■ Behindertenseelsorge wendet sich an die Mitarbeiter von Behinderten-Einrichtungen und an die Betreuten: – Kinder und Jugendliche mit Behinderungen (körper-, lern-, und/oder geistig behindert) zum Teil einschließlich deren Eltern oder Erziehungsberechtigten, – junge Erwachsene mit Behinderungen (körper- und/oder lernbehindert), – erwachsene Menschen mit körperlichen, geistigen oder Mehrfachbehinderungen, – in Werkstätten Betreute mit psychischen Erkrankungen.

In der EKKW sind Behindertenseelsorger vor allem tätig im Rehabilitationszentrum Bathildisheim, Bad Arolsen, in den Baunataler Werkstätten, Baunatal, im Hessischen Diakoniezentrum Hephata, Schwalmstadt, und im Rehabilitationszentrum Lichtenau, Hessisch Lichtenau.

Zu den Aufgaben der Pfarrer in diesem Seelsorgebereich gehören neben Seelsorgegesprächen, Andachten, Gottesdiensten und gelegentlichen Kasualien auch Religions- und Konfirmandenunterricht sowie Beratung und Fortbildung der Mitarbeiter. Angelpunkt allen Handelns ist dabei das Leben und Vermitteln eines christlichen Menschenbildes, das sowohl beim gemeinsamen Feiern als auch bei Sterbe- und Trauerbegleitung trägt.

*A Pfarrerin Irene Dittmann-Mekideche, Wetterburger Str. 11, 34454 Bad Arolsen, T (0 56 91) 18 90
Mobil (01 71) 7 63 10 85
E-Mail: i.dittmann-mekideche@bathildisheim.de*

Gehörlosenseelsorge

■ Die Gehörlosenseelsorge wendet sich vor allem an Menschen, deren Sprache die Gebärdensprache ist. In den meisten Fällen sind es gehörlose Menschen und deren Familienangehörige. Darunter finden sich natürlich auch Menschen, die der Gehörlosen-/Gebärdenkultur nahe stehen.

Rund 900 gehörlose Menschen sind der Beratungsstelle/Gehörlosenseelsorge bekannt, davon werden durch Gottesdienste, Veranstaltungen und Kontakte zu den Gehörlosenvereinen etwa 650 Menschen regelmäßig in Kurhessen-Waldeck erreicht. Für die acht Gehörlosengemeinden der Landeskirche sind eine Pfarrerin und drei Pfarrer zuständig, darunter ein Pfarrer an der Sonderschule für Hörgeschädigte in Homberg/Efze, ein Sozialarbeiter, der die Beratungsstelle für Gehörlose leitet, sowie eine Sekretärin.

Die Arbeit umfasst nichts anderes als die Arbeit einer Pfarrerin, eines Pfarrers einer „hörenden“ Gemeinde – freilich alles in Gebärdensprache und mit dem Hintergrundwissen um die besonderen Probleme der Gehörlosigkeit.

Daneben hat die Gehörlosenseelsorge ihre eigenen Gremien: Gemeindevorstände (vgl. Kirchenvorstände), Gemeindevorstandstagungen (vgl. Synoden) und Konferenzen der Gehörlosenpfarrerinnen und -pfarrer (vgl. Pfarrkonferenzen). Über Gemeindegrenzen hinweg finden regelmäßig eigene Landeskirchentage, Konfirmationen und Jubiläumskonfirmationen sowie Fortbildungen statt.

**A Pfarrer Lutz Käsemann, T (05 61) 1 09 91-73
Fax: (05 61) 1 09 91-68, E-Mail: info-egg@ekkw.de
Gehörlosenberatungsstelle:**

**Sozialarbeiter Peter Trombach, T (05 61) 1 09 91-71
Fax: (05 61) 1 09 91-68, E-Mail: info-egg@ekkw.de
Internet: www.gehoerlosenseelsorge-ekkw.de**

Schwerhörigen-Seelsorge

■ In Deutschland sind rund 13,3 Millionen schwerhörig, davon 60 Prozent Senioren. In unseren Gemeinden muss darum die Schwerhörigenseelsorge besondere Bedeutung haben. Trotzdem bleiben Schwerhörige weithin unbeachtet. Das liegt oft an ihnen selbst, denn die meisten wollen nicht zu den Schwerhörigen zählen. Wenn sie schlecht oder nichts verstehen, bleiben sie Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen fern. Schwerhörigenseelsorge muss



Foto: Martin Angelstein

Merle Blum im Gespräch mit Helene Krupinski von der Fuldaer Gehörlosengemeinde im Haus Oranien

Eine schöne Sprache: mal direkt, mal bildhaft

Gehörlospfarrerin Merle Blum kommuniziert gern mit Gebärden

■ Sie lächelt mit ein wenig Zurückhaltung und gibt zu: „Ja, zu Beginn war ich schon überrascht, dass eine so junge Frau zu uns kommt.“ Monika Emmerich erinnert sich an das erste Zusammentreffen mit Pfarrerin Merle Blum, die sich die anfänglichen Vorbehalte gut vorstellen kann. Im Frühjahr 2003 wurde sie Sprengelbeauftragte für die Gehörlosengemeinden in Hanau und Fulda. Mit einem Jahr Unterbrechung für die Elternzeit betreut sie seitdem Gehörlose und ihre Angehörigen. Längst ist eine Frage zu ihren Gunsten mit „ja“ beantwortet: „Da kommt eine hörende Person - kann die unsere Probleme überhaupt verstehen?“ „Schade, dass sie uns nicht öfter besuchen kann“, sagt Elfriede Luley beim Mittwochstreffen des Gehörlosenvereins zu Hanau und Umgebung.

Monika Emmerich (59) und Elfriede Luley (67) gehen fast als „Doppeltes Lottchen“ durch. Weniger wegen ihres Aussehens als wegen der unverkennbaren Symbiose, die die beiden Frauen bilden. Im Gespräch mit der Pfarrerin und anderen Hörenden verständigen sie sich erst untereinander auf die Antwort. Dann gebärdet eine von beiden los, oft die lebhaftere Monika Emmerich. Sie ist Mitglied im Gemeindevorstand, Luleys Mann ist Gemeindevorsteher. „Wir fühlen uns gut betreut, denn in der Kirche der Hörenden verstehen wir nichts“, freuen sie sich über das Angebot der Gehörlosenseelsorge. Und an Pfarrerin Blum mit ihrer „eigenen Sprache“ haben sie sich längst gewöhnt.

Die 32-jährige Seelsorgerin sitzt im Hanauer Gehörlosenvereinsheim unter den gut 20 Besuchern und unterhält sich über dies und das. Alle sind beim Kaffee, Bierchen oder Saft miteinander im Gespräch. Es ist auffallend ruhig. Nur ab und zu ein paar unterstützende Laute zu den Gebärden. Dann flackert eine helle Signallampe – ein weiterer Gast „klingelt“ und wird mit der Geste für „hallo“ begrüßt. „Es ist eine schöne Art der Kommunikation. Sie ist mal sehr direkt, mal sehr schön umschreibend“, sinniert die Pfarrerin über die Sprache mit Händen, Mimik und Mundbewegungen. Grammatik und Satzbau der offiziellen Deutschen Gebärdensprache (DGS) sind anders als in der Lautsprache – manchmal macht die Richtung der Bewegungen schon den Unterschied, manchmal funktioniert ein ganzer Satz in einer einzigen Gebärde.

Merle Blum hat sich aus eigenem Interesse kurz nach dem Studium in Volkshochschul-Kursen die ersten Kenntnisse angeeignet. Nach dem Ende ihres Vikariats wurde das zu ihrer Chance. Ein halbes Jahr arbeitete sie in der Gehörlo-

sengemeinde in Frankfurt mit und erweiterte ihre Gebärdensprachfertigkeiten. Dann übernahm sie hauptamtlich die halbe Stelle als Sprengelbeauftragte. Gottesdienste, Taufen, Beerdigungen, Seelsorge und Gemeindevorstandssitzungen – ihre Arbeit unterscheidet sich zunächst kaum von der in einer hörenden Gemeinde.

„Man möchte ja möglichst nah am Original sein“, deutet sie einen Unterschied an, denn es gibt keine vollständige Übersetzung der Bibel in die Gebärdensprache. Also sucht Blum selbst nach den passenden Gebärdenformulierungen. Wenn sie zu Hause eine Predigt erarbeitet, kann es schon mal sein, dass der eineinhalbjährige Sohnemann Mamas Handbewegungen fröhlich nachahmt. Sind die Vorbereitungen meist länger, so sind die Gottesdienste in der Gehörlosengemeinde kürzer. „Beide Seiten brauchen eine hohe Konzentration“, erklärt Blum. Dennoch kann es bei Veranstaltungen locker zugehen wie etwa neulich beim Frauenfrühstück. Blums Vortrag über Frauen im Alten Testament kam gut an. Ein weiteres Treffen steht schon auf der Wunschliste der Teilnehmerinnen.

„Das soziale Leben konzentriert sich im Verein“, weiß Blum. Hier ist barrierefreies Kommunizieren möglich. Für viele bedeutet der Verein eine zweite Heimat. „Zu Hause ist es langweilig, hier ist man gesellig beisammen“, bestätigt Monika Emmerich. Sie schaut sich mit Elfriede Luley Fotos von der Faschingsfeier an – sie mit Herzchen auf der Wange, Luley mit coolem Seidenschal um den Kopf. Ohne Verein wäre das Leben der beiden Frauen anders verlaufen: Vor 38 Jahren lernten sie sich hier kennen – über ihre Männer. Das „Doppelte Lottchen“ nickt heftig: Ja, es ist weniger kompliziert und in Ordnung, dass ihre Herzblätter auch gehörlos sind. Die junge Frau Pfarrerin Blum schmunzelt – und versteht's, obwohl sie hören kann.

Irene Graefe

Zwei, die sich in Gebärdensprache gut verstehen: Monika Emmerich (links) und Elfriede Luley im Hanauer Gehörlosenverein



Foto: Irene Graefe

in erster Linie in der Kirchengemeinde geschehen. Eigene Gottesdienste für Schwerhörige und Ertaubte wurden in der EKKW nicht gewünscht, denn die Schwerhörigen sollen nicht aus der Gemeinde abgezogen werden. Für Schwerhörige und Ertaubte findet monatlich ein Mal eine Bibelstunde statt: am letzten Donnerstag im Monat zum Beispiel im Gemeindehaus der Lutherkirche in Kassel. Im Sommer wird eine vierzehntägige Freizeit in Bad Orb durchgeführt.

**A Pfarrer i. R. Enno Röhrich, Sachsenring 22
34246 Vellmar, T und Fax (05 61) 82 39 91**

Blinden- und Sehbehindertenseelsorge

■ Menschen mit starker Sehbehinderung oder ohne Sehvermögen (Blinde) und ihre Angehörigen sind die Zielgruppe der Blinden- und Sehbehindertenseelsorge (BuSS). 400 Menschen werden so erreicht.

In jedem Sprengel der Landeskirche hat ein Gemeindepfarrer einen Zusatzauftrag für die BuSS. Eine Hand voll blinder Menschen ist bereit, bei einzelnen Veranstaltungen ehrenamtlich mitzuarbeiten.

Die Arbeit der BuSS umfasst:

- Seelsorge: Begleitung Blinder und Sehbehinderter in Krisensituationen; speziell der Verlust des Augenlichts wird als bedrohlich erlebt. Dazu Hausbesuche im Sprengel und Gespräche am Telefon.
- Kontakt zu den Selbsthilfeeinrichtungen Blinder und Sehbehinderter: Der Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen hat in Fulda, Hanau, Kassel und Marburg Bezirksgruppen, die sich regelmäßig treffen, als Anlaufstelle für Blinde und Sehbehinderte. Dort helfen Blinde sich gegenseitig bei der Bewältigung ihrer Situation. Die Blindenseelsorger haben regelmäßig Kontakt zu diesen Bezirksgruppen.
- Freizeiten und Gesprächsnachmittage für Blinde und Sehbehinderte.
- Beratung Blinder und Sehbehinderter im Blick auf Selbsthilfegruppen und Hilfsmittel.
- Beratung von Kirchengemeinden sowie Veranstaltungen in Kirchengemeinden: So besucht Pfarrer Andreas Staus mit zwei blinden Damen im Sprengel Hersfeld Frauenkreise, Konfirmandengruppen u.ä. und führt diese in das Leben blinder Menschen ein. Konfirmanden können den „Fühlerschein“ erwerben.

**A Pfarrer Dr. Martin Streck, (0 61 81) 49 22 10
E-Mail: blindenseelsorge.hanau@ekkw.de**

**Alle Ansprechpartner im Internet:
www.ekkw.de/ratgeber/beratungsstellen**

Urlauberseelsorge

■ „Kirche unterwegs – Urlauberseelsorge“ richtet sich an Menschen in ihrem Urlaub und in ihrer Freizeit. Dabei werden jährlich rund 12.500 Kontakte geknüpft (diese Zahl bezieht sich nur auf die Veranstaltungen).

Der Bereich wird getragen von einer hauptamtlichen Stelle, einem Zivildienstleistenden und etwa 60 bis 70 ehrenamtlichen Mitarbeitern pro Jahr.

„Kirche unterwegs“ ist eine mobile Kirche in einer mobilen Freizeitgesellschaft an Urlaubsorten und in Freizeitzentren Hessens sowie in der Erlebniswelt Gastronomie. Sie versteht sich als gastfreundlicher Ort mit Gesprächsmöglichkeiten und punktuellen Angeboten (Gottesdienste, Andachten, kreative, sportliche, kommunikative und kulturelle Veranstaltungen).

A Peter Dietrich, Wilhelmshöher Allee 330

34131 Kassel, T (05 61) 93 78-3 86

Mobil: (01 72) 5 61 01 75

Im Internet: www.kunterwegs.de

Kurseelsorge

■ Die Kurseelsorge wendet sich an die Gäste im Kurort. Dazu gehören sowohl die Patienten der Kurkliniken, die in den zum Teil sehr großen Einrichtungen überwiegend zu Rehabilitationsmaßnahmen und Anschlussheilbehandlungen untergebracht sind, als auch an die Gäste in den Privatpensionen, die zur „offenen Badekur“ kommen. Die Kurseelsorge möchte die Menschen begleiten, die diese Zeit als Umbruchsituation erleben.

In der EKKW sind zurzeit vier Kurseelsorgerinnen tätig, und zwar in Bad Orb, Bad Soden-Salmünster, Bad Wildungen und Reinhardshausen.

Die Kurseelsorge lädt ein zum Gottesdienst in den Kirchen des Kurortes und bietet, wo möglich, Andachten in den Kliniken an. Die Kurseelsorgerinnen stehen dem Gast zu Einzelgesprächen zur Verfügung. Vorträge oder thematische Gesprächsabende regen zum Austausch untereinander und zur Auseinandersetzung mit Lebens- und Glaubensfragen an. Gerade am Kurort kann der täglich geöffnete Kirchenraum, der Ruhe und Sammlung ermöglicht, wichtig sein. Musik (offenes Singen, Konzerte), Bewegung (Tanzen) oder Malen können zum Angebot der Kurseelsorge hinzukommen und betonen dabei die Einheit von „Leib und Seele“.

A Evelin Härlin, Reinhardshausen, Wiesenweg 4
34537 Bad Wildungen, T (0 56 21) 41 55

Die Urlauberseelsorge in Kurhessen-Waldeck begleitet Menschen in den schönsten Wochen des Jahres

Immer wieder das Paradies suchen

■ Im Urlaub lässt man die Seele baumeln. Man spannt aus, lernt Neues kennen, hat Zeit für vieles, was im Alltag zu kurz kommt. Braucht man ausgerechnet in diesen schönsten Wochen des Jahres Seelsorge? Ja, weiß Peter Dietrich aus Erfahrung: die Urlauberseelsorge.

Der 45-jährige Mitarbeiter der „Kirche unterwegs“ in Kurhessen-Waldeck kann sogar auf Zahlen verweisen, die belegen, dass Urlauber außerordentlich daran interessiert sind, auch ihre Seelen zu pflegen: Umfragen zeigen, dass 41 Prozent der Touristen sich im Urlaub mit ihrer Lebenssituation befassen und über die Gestaltung ihres Lebens nachdenken.

Die kirchliche Urlauberseelsorge bekommt dies direkt zu spüren. So sei zum Beispiel der Gottesdienstbesuch in Urlaubsorten drei Mal höher als in anderen Kirchengemeinden, sagt Dietrich und betont: „Drei Viertel der Leute, die in unsere Gottesdienste kommen, gehen sonst nie zur Kirche.“

In der Frühjahr- und Sommersaison bieten Teams der „Kirche unterwegs“ sonntags Gottesdienste an in den Feriengebieten Edersee (Halbinsel Scheid, Holzhausen und weitere Orte), am Diemelsee in Heringhausen und am Bärensee in Bruchköbel. Dazu gehört immer auch ein Kirchencafé, in dem Mitarbeiter nach dem Gottesdienst mit Urlaubern ins Gespräch kommen. „Man ist anonym, steht nicht unter Druck und kann der Kirche und dem christlichen Glauben in einem lockeren Umfeld vorurteilsfrei begegnen“, so begründet Dietrich die kommunikative Offenheit.

Nicht selten führen Kontakte, die während der Woche in der Kinderstunde, am Lagerfeuer oder beim Musik- und Kleinkunstabend im Zelt geknüpft werden, zu seelsorgerlichen Gesprächen, berichtet Dietrich. Dabei geht es oft um Familienprobleme, um die Arbeit, um Beziehungen. Oder um Trauer, die plötzlich in die Urlaubsidylle hereinbricht. Wie bei der Familie aus Ostdeutschland, die wäh-



Fotos: Urlauberseelsorge

Gedankenaustausch am Lagerfeuer oder beim Musikabend im Zelt: Peter Dietrich, Mitarbeiter von „Kirche unterwegs“ mit Urlaubern



rend des Urlaubs am Edersee eine Todesnachricht erhielt: Die Schwägerin war an Krebs gestorben. Wie soll man mit Krankheit und Tod umgehen? „Im Urlaub haben die Leute viele Stunden am Tag Zeit, um über das nachzudenken, was sie bewegt“, sagt Dietrich. Manchmal werden von langjährigen Feriengästen Amtshandlungen wie Taufen oder Trauungen gewünscht. Auch hier kann die „Kirche unterwegs“ weiterhelfen.

Untersuchungen der EKD zeigen, dass Urlauber heutzutage hohe Erwartungen an ihre Urlaubswochen haben. Es soll eine ganz besonders schöne Zeit mit intensiven Naturerlebnissen, entspannenden Körpererfahrungen und unverbindlichen Bekanntschaften sein. Urlauber suchen Erholung, Wohlgefühl, Sorglosigkeit, Anregung, Abenteuer und Lebensfreude. Es geht ihnen um Entspannung, Erlebnis und Genuss für Körper, Seele und Geist. Und sie möchten „verändert“ aus ihren Ferien zurückkehren.

Die Urlauberseelsorge nimmt diese Wünsche und Sehnsüchte auf und bietet den Menschen in Hotels, in Feriendörfern oder auf Campingplätzen verschiedene Formen der Begleitung an. „Die Erfahrung zeigt: Wenn man Offenheit signalisiert, fassen Menschen schnell Vertrauen“, sagt der Gemeindepädagoge Peter Dietrich: „Wir möchten für ein Gespräch da sein, mit kreativen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen den Gästen Orte der Begegnung schaffen und ihnen mit unseren geistlichen Angeboten Impulse für ihr Leben geben.“

„Kirche unterwegs“ lebt von der Tätigkeit ehrenamtlicher Mitarbeiter, die Freude daran haben, in ihrer Freizeit kreative, sportliche und geistliche Programme mitzugestalten. Jedes Jahr machen 50 bis 60 Leute aus allen Altersgruppen und aus verschiedenen Ländern in zehn Teams mit. Sie praktizieren in einer Gemeinde auf Zeit ihr „Christsein“, damit Menschen wieder miteinander und mit Gott ins Gespräch kommen. Dietrich koordiniert als einziger Hauptamtlicher diese Einsätze auf Campingplätzen und in anderen touristischen Zentren der Region.

Die Seele baumeln lassen? Diese Haltung hat etwas mit der Sehnsucht nach dem Paradies zu tun, die sich für viele Menschen mit Urlaubsträumen verbindet. Nicht immer gelingt es, dass sich die vielfältigen und hoch gesteckten Erwartungen erfüllen. Urlaub kann auch Enttäuschungen mit sich bringen. Die „Kirche unterwegs“ will mit ihren Angeboten Mut machen, trotzdem immer wieder neu nach dem Paradies zu suchen. Und es vielleicht für eine Woche auf einem Campingplatz am Edersee zu finden.

Lothar Simmank

Notfallseelsorge

■ Notfallseelsorge ist „erste Hilfe für die Seele“. Sie steht Menschen bei, die von einem schlimmen Schicksalsschlag getroffen wurden. Über 70 Prozent des seelsorgerlichen Beistands geschieht in den Gemeinden, zu Hause bei den Menschen: beim plötzlichen Todesfall, beim Suizid, wenn ein Kind stirbt und wenn eine Todesnachricht überbracht werden muss. 30 Prozent der Einsätze finden außerhalb statt – meistens bei Unfällen auf unseren Straßen.

Nach einem Beschluss des Rates der Landeskirche gehört „der Dienst der Notfallseelsorge zum pastoralen Grundauftrag“. Dennoch bedarf sie einer besonderen Organisation, damit Kirche zuverlässig erreicht werden kann, wenn kirchlicher Beistand gewünscht ist. Bereitschaftsdienst ist dafür unerlässlich.

Jeder Kirchenkreis der EKKW hat einen Ansprechpartner für Notfallseelsorge. Auf Landkreisebene koordinieren nebenamtlich beauftragte Pfarrerinnen und Pfarrer diesen Dienst. Für die gesamte Landeskirche trägt der Beauftragte für Polizei- und Notfallseelsorge, Landespolizeipfarrer Kurt Grützner, die Verantwortung (siehe Seite 6).

Bahnmissionsmission

■ Die vier Bahnmissionsmissionen in Kurhessen-Waldeck und im Bistum Fulda – in Bad Hersfeld, Bebra, Fulda und Kassel – erreichen pro Jahr weit über 100.000 Personen, die an den Gleisen oder in den Räumen der Bahnmissionsmission Rat und Hilfe oder einen Ort des Verweilens suchen. Rund 20 Hauptamtliche arbeiten mit Zivildienstleistenden, Praktikantinnen und über 50 Ehrenamtlichen in den evangelischen und katholischen Teams zusammen.

Die Bahnmissionsmissionen verstehen sich als Orte diakonischen Handelns und als gelebte Kirche am Bahnhof. Ihre Hilfe ist konkret: Einer gehbehinderten Frau wird beim Umsteigen geholfen, eine reisende Familie überbrückt ihre Wartezeit bei einer Tasse Tee, ein junger Mann, dem die Geldbörse mit Fahrkarte gestohlen wurde, wird unterstützt. Keiner wird abgewiesen, jedem wird ein Getränk und eine Kleinigkeit zu essen angeboten. Hier finden auch die ein offenes Ohr, die mit ihren Sorgen sonst keine Anlaufstelle wissen. Wenn nötig, wird kompetent an andere Stellen verwiesen oder mit ihnen zusammengearbeitet.

A Pfarrer Gerd Bechtel, Diakonisches Werk in Kurhessen-Waldeck e. V., T (05 61) 10 95-3 05
E-Mail: g.bechteld@dwkw.de

Schulseelsorge

■ Kirche versteht Schule zunehmend als einen „Lebensraum“ – nicht erst seit der Einführung von Ganztagschulen – und trägt dieser Entwicklung mit ihrem Angebot der Schulseelsorge Rechnung.

Schulseelsorge richtet sich an die gesamte Schulgemeinde: Ihre Aufmerksamkeit gehört nicht nur Schülern und Schülerinnen, sie gilt sowohl den Lehrkräften und weiteren Angestellten im Schulbetrieb als auch den Eltern.

Schon jetzt arbeiten Schulseelsorger an etwa 20 beruflichen wie allgemein bildenden Schulen im Bereich der EKKW (mit einem Schwerpunkt im südlichen Teil der Landeskirche).

Kurzbeschreibung der inhaltlichen Arbeit: – Einzelgespräche, – Beratungsgespräche im Klassenzimmer, – Schulgottesdienste, – Andachten, – Raum der Stille, – Gestaltete Pausen, – Tage der Orientierung und thematische Freizeiten, – Mediation.

A Pfarrer Rainer Zwenger, Pädagogisch-Theologisches Institut Kassel, Heinrich-Wimmer-Straße 4 34131 Kassel, T (05 61) 93 07-2 23

E-Mail: rainer.zwenger@reliweb.de

Telefonseelsorge

■ Vier Einrichtungen gibt es der Landeskirche: die Telefonseelsorge Main-Kinzig, Marburg, Fulda und Nordhessen e. V. Sie sind erreichbar unter den gebührenfreien, bundesweit einheitlichen Telefonnummern 0800 111 0 111 und 0800 111 0 222, rund um die Uhr besetzt und für alle Fragen, Probleme und emotionalen Befindlichkeiten offen. Die Arbeit am Telefon ist anonym.

Im Jahr 2004 (die Zahlen verändern sich nur unwesentlich) erreichten die Telefonseelsorge in der EKKW 72.753 Anrufe.

In den vier Stellen arbeiten etwa 250 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit. Diese werden ein Jahr lang ausgebildet, ehe sie mit dem aktiven Dienst am Telefon beginnen. Alle Ehrenamtlichen erhalten Supervision und weitere Fortbildungsangebote.

Die Mitarbeiter führen vertrauliche Gespräche mit Anrufern, die sich in einer belasteten Lebenssituation befinden oder in einer akuten Krise. Oft handelt es sich um Themen- und Probleme wie: Einsamkeit, Beziehungskonflikte auf allen Ebenen, psychische und physische Krankheiten, dazu gehören im Besonderen Depressionen, Zwangsverhalten, Ängste, Trau-



Ein „Raum der Stille“ in der Eugen-Kaiser-Schule in Hanau: Pfarrer Spriestersbach mit Schülerinnen

Pfarrer Bernd Spriestersbach ist für alle da: Schüler, Eltern und Lehrer

■ „Als Schulseelsorger bin ich für alle da, die zu unserer Schule gehören“, versichert Pfarrer Bernd Spriestersbach. „Alle“ bedeutet rund 1.400 junge Menschen, die an der Eugen-Kaiser-Schule in Hanau unterrichtet werden. Auf seinem nett gestalteten Info-Zettel mit der viel versprechenden Überschrift „Ansprechbar“ und den bunten Einladungen am „Schwarzen Brett“ erscheint das Angebot des Pfarrers auf den ersten Blick wie eines unter vielen anderen der Beruflichen Schule. Wäre da nicht der dicke handschriftliche Zusatz „Lebenshilfe – Drogenprobleme“. Spriestersbach muss gar nicht lange erklären, worum es in seiner Arbeit geht. Ein Schüler des Fachs Farbgestaltung kreierte den treffenden Slogan, der zur Marke geworden ist: „Du hast Probleme, geh und mach, sprich mit Pfarrer Spriestersbach!“

Zu seinem Selbstverständnis gehört, pastorale Funktionen zu übernehmen und als evangelischer Pfarrer erkennbar zu sein: „Ich versuche, relativ authentisch dort zu leben. Das heißt auch, dass die Schüler wissen sollen, für was ich stehe.“

Ob evangelisch, katholisch, muslimisch, konfessionslos: Alle dürfen seine Hilfe in Anspruch nehmen. Ob im extra von der Schulleitung bereitgestellten Raum 102, in der Bibliothek oder in dem von Schülerinnen und Schülern liebevoll eingerichteten „Raum der Stille“.

Dieses kleine Zimmer ist Spriestersbach seit seinem Dienstbeginn im Jahr 2002 „Anliegen und Bedürfnis“. Der „Raum der Stille“ ist für ihn ein „Beitrag zur Schulkultur und Spiritualität in diesem Makrokosmos Schule“. Seine „Reli“-Klasse war sofort begeistert. In einem Jahr wurde renoviert – Kirchentags-Papphocker, Sitzbänkchen, farbenfrohe Dekostoffe und frisch getünchte Wände sorgen nun für eine angenehme Atmosphäre. Und jetzt füllen die jungen Leute den Raum mit Leben.

„Sie hören leise Meditationsmusik. Ich komme hinzu. Man kann mit mir reden. In einem sehr ungezwungenen offenen Rahmen.“ Für die Adventszeit bereiteten Schülerinnen und Schüler eigenständig eine „Stille Zeit“ vor.

„Ich bin an die Schule gegangen auch mit der Vorstellung, Jugendarbeit zu gestalten. So lautet auch der offizielle Dienstauftrag.“ Doch bald hat er gemerkt, „dass man erst mal schauen muss, zu welchem Zeitpunkt welche Schüler da sind“. Es gibt viele erwachsene Schüler, die unterschiedlichen Unterricht haben: Das bedeutet lange Tage, späte Nachmit-

Lebenshilfe dicht am Geschehen

tage oder früher Beginn. „Es ist schwierig, Termine zu finden, an denen Schüler ansprechbar sind. Ich habe allerdings nicht aufgegeben“, sagt Spriestersbach selbstbewusst.

Er hatte schon Fälle, dass Mädchen kommen und sagen: „Mein Freund hat ein Problem, kann er mal mit Ihnen reden?“ Und natürlich hat er mit dem Jungen, der eine andere Schule besucht, ein Gespräch geführt.

Doch nicht alles läuft von selbst. Schulseelsorge maßt sich nicht an, alle Dinge lösen zu können, betont er. Problematisch wird es da, wo Vertrauen nicht entsteht, wo Beziehung nicht wachsen kann. „Wir haben viele benachteiligte Jugendliche in besonderen Bildungsgängen, die haben mitunter große Probleme. Es gibt manchmal kaum eine Lösung, das ist schon sehr belastend“, beschreibt der 49-Jährige seine Beratungsarbeit: „Es gibt intensive Fälle in der Seelsorge – von Suizidgefährdung über Drogen bis hin zu familiären Störungen. Ich kann nur versuchen zu begleiten, zu beraten und neue Wege zu suchen.“ Beispielsweise an Beratungsstellen zu verweisen. So arbeitet er mit der Diakonie oder der Suchtberatung zusammen, „mit Stellen, die professioneller arbeiten, als ich das kann“.

„Wir sind dicht am Geschehen dran. Ich habe in vier Jahren Schulseelsorge mehr seelsorgerliche Gespräche mit Jugendlichen gehabt als in 20 Jahren Gemeindegarbeit“, so Spriestersbachs Fazit.

Stefan Lotz

A Die Schulseelsorge in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist ein relativ neues Arbeitsfeld: Den Auftakt bildete im Jahr 1995 ein dreijähriges Pilotprojekt an der Eugen-Kaiser-Schule in Hanau. Die acht Pfarrerinnen und Pfarrer sind vorwiegend im Main-Kinzig-Kreis eingesetzt. Dort vor allem an Berufsbildenden Schulen und mit unterschiedlichen Arbeitsformen und Gewich-tungen. Zwei Drittel der Arbeitszeit entfallen auf den Religionsunterricht. Die seelsorgerliche Arbeit umfasst acht Stunden wöchentlich.



Fotos: Stefan Lotz

matisierungen. Suchtprobleme von Betroffenen und Angehörigen, Sinn- und Orientierungsfragen, Trauer, Abschied, Suizid, Arbeitsplatzsorgen, Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme sind weitere, häufig angesprochene Themen. Manche Anrufer melden sich nur ein Mal, andere wenden sich über einen längeren Zeitraum an die Telefonseelsorge, bis sie für sich eine Lösung gefunden haben; einige sind Daueranrufer, die aus den unterschiedlichsten Gründen kaum noch befriedigende persönliche oder soziale Beziehungen mehr leben können.

Unter www.telefonseelsorge.de beteiligen sich die kurhessisch-waldeckischen Einrichtungen am bundesweiten Portal der Onlineberatung.

A Helga Thomson, Telefonseelsorge Nordhessen

T (05 61) 28 23 99, Fax: (05 61) 28 23 96

E-Mail: Telefonseelsorge.Nordhessen@evlka.de

Arbeitsstelle Migration

■ Die „Arbeitsstelle Migration der EKKW. Dienst in den Gemeinden an Ausländern, Aussiedlern und Asylsuchenden“ berät und begleitet die Gemeinden der Landeskirche, die Pfarrer, die Kirchenleitung, kirchliche Gruppen und Kreise sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in rechtlichen, gesellschaftlichen, politischen und theologischen Fragen, die mit Migration, Integration und Flucht zusammenhängen.

In enger Abstimmung mit der Kirchenleitung und dem Beauftragten der hessischen Kirchen am Sitz der Landesregierung führt sie Verhandlungen und Gespräche mit Verwaltungsbehörden und den politischen Entscheidungsgremien und erarbeitet Stellungnahmen und Gutachten zur inhaltlichen Positionierung der Landeskirche in migrationspolitischen Fragen.

Die Arbeitsstelle Migration ist zuständig für theologische Grundsatzfragen im Zusammenhang der Themen Fremdsein, Umgang mit Fremden in Kirche und Gesellschaft und fördert den interkulturellen und interreligiösen Dialog. Dazu gehört die theologische, ethische und rechtliche Beurteilung der konkreten gesellschaftlich-politischen sowie der Verwaltungspraxis im Umgang mit Aussiedlern, Ausländern und Asylsuchenden.

In besonderen Konfliktsituationen (wie zum Beispiel Kirchenasyl) berät sie Migranten, die von Kirchengemeinden betreut werden.

A Pfarrer Robert Brandau, Leiter der Arbeitsstelle, Rechtsanwältin Karin Diehl, T (05 61) 1 09 91-44

E-Mail: arbeitsstelle.migration@ekkw.de

Circus- und Schaustellerseelsorge

■ „Auch ein Clown muss manchmal weinen ...“ – „In welchen Gottesdienst soll ich gehen, wenn ich sonntags mein Karussell betreiben muss?“ – „52 Schulwechsel im Jahr; kein Wunder, dass ich meistens hinten sitze!“ – Gesprächsfetzen reisender Menschen!

Die Circus- und Schaustellerseelsorge (CSS) hat jene im Blick, die als beruflich Reisende mit zum Teil langer Familientradition, einer geschlossenen Milieustruktur und eigener Mentalität selten Zugang zu den Ortsgemeinden finden. Der beauftragte Seelsorger reist ihnen nach. In einer ständig wechselnden Umgebung stellt er für Menschen, die als Artisten, Schausteller, Puppenspieler und Marktkaufleute umherziehen, die Kontinuität der Kirche dar. Er kennt die Familien und ihre besonderen Sorgen, die durch die andere Lebensweise bedingt sind. Er ist ihre Vertrauensperson, die tauft, konfirmiert, in Schulfragen berät, traut und beerdigt.

Die CSS bringt den rund 300 in der EKKW gemeldeten Reisenden den Glauben an den Gott nahe, der mitzieht und den einzelnen Menschen aufsucht. Dazu lädt sie auf den Festplätzen vieler Städte die jeweilige Volksfestgemeinde mit den Reisenden zu gemeinsamen Gottesdiensten ein. Die ungewöhnlichen Gottesdienst-Orte (Autoscooter, Reiserestaurant, Circuszelt) haben eine starke Ausstrahlung, von der auch Kirchenferne angezogen werden. Gleichzeitig berät der Beauftragte für CSS Kirchengemeinden und Schulen im Umgang mit reisenden Menschen.

A Pfarrer Volker Drewes, Simon-Haune-Straße 17 36251 Bad Hersfeld, T und Fax (0 66 21) 6 43 94 E-Mail: css-ekkw-v.drewes@t-online.de



Foto: Sabine Braun

Pfarrer für Schausteller und Circus-Menschen: Volker Drewes

Zentrum für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst (ZFFZ)



Foto: Uwe Zuchli

Der Leiter des Zentrums für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst, Pfarrer Jens Haupt

■ Zum Aufgabenbereich des ZFFZ gehören: – Beratung für Kriegsdienstverweigerer, – Zivildienstseelsorge, – Freiwilliges Soziales Jahr, – Freiwilliges Ökologisches Jahr, – Generationenübergreifender Freiwilligendienst, – Anderer Dienst im Ausland, – Verwaltungsstelle Zivildienst.

Zielgruppe des ZFFZ sind allgemein junge Menschen von 15 bis 27 Jahren, die sich für ein freiwilliges Engagement bzw. Alternativen zum Pflichtdienst (Zivildienst) interessieren. Das neue Programm „Generationenübergreifender Freiwilligendienst“ enthält Angebote für Menschen jeden Alters, im Moment eingegrenzt auf die Bereiche Kassel und Marburg. Die breit gestreute (zielgruppenorientierte) Arbeit bezieht sich nicht nur auf junge Freiwillige, sondern zum Beispiel auch auf die anleitenden Hauptamtlichen. Schätzungsweise erreicht das ZFFZ rund 1.500 Menschen: Es sind Teilnehmende an den pädagogischen Begleitmaßnahmen, die persönlich beraten werden oder deren Dienst verwaltungstechnisch begleitet wird.

In diesem Sonderseelsorgebereich sind 25 Männer und Frauen beschäftigt, sowohl in der Verwaltung als auch in der pädagogischen Begleitung sowie als Seelsorger mit Zusatzauftrag. Nicht eingerechnet sind die etwa 40 Kriegsdienstverweigerungsberater, die wiederum Beratungs-, Informations- und Seelsorgekontakt zu rund 500 jungen Männern halten.

Die Arbeit des ZFFZ umfasst:

- Verwaltungstechnische Abwicklung des Zivildienstes in Kirche und Diakonie sowie für das Freiwillige Soziale und Freiwillige Ökologische Jahr und Ge-Mit (Generationen miteinander)
- Beratung und Begleitung von jungen Menschen in der Auseinandersetzung um Kriegsdienstverweigerung und/oder Freiwilligendienst
- fachliche Einführungslehrgänge für Zivildienstleistende
- pädagogische Begleitung der Freiwilligen im Freiwilligen Sozialen Jahr/Freiwilligen Ökologischen Jahr
- Vermittlung und Beratung von Menschen, die einen Freiwilligendienst im Ausland anstreben
- Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für anleitende Personen in den Einrichtungen, in denen die Freiwilligen und Zivildienstleistenden tätig sind
- Entwicklung neuer Freiwilligendienstformen wie zum Beispiel Generationenübergreifender Freiwilligendienst, Kurzzeitdienste u. a.

A Jens Haupt, Leiter des ZFFZ

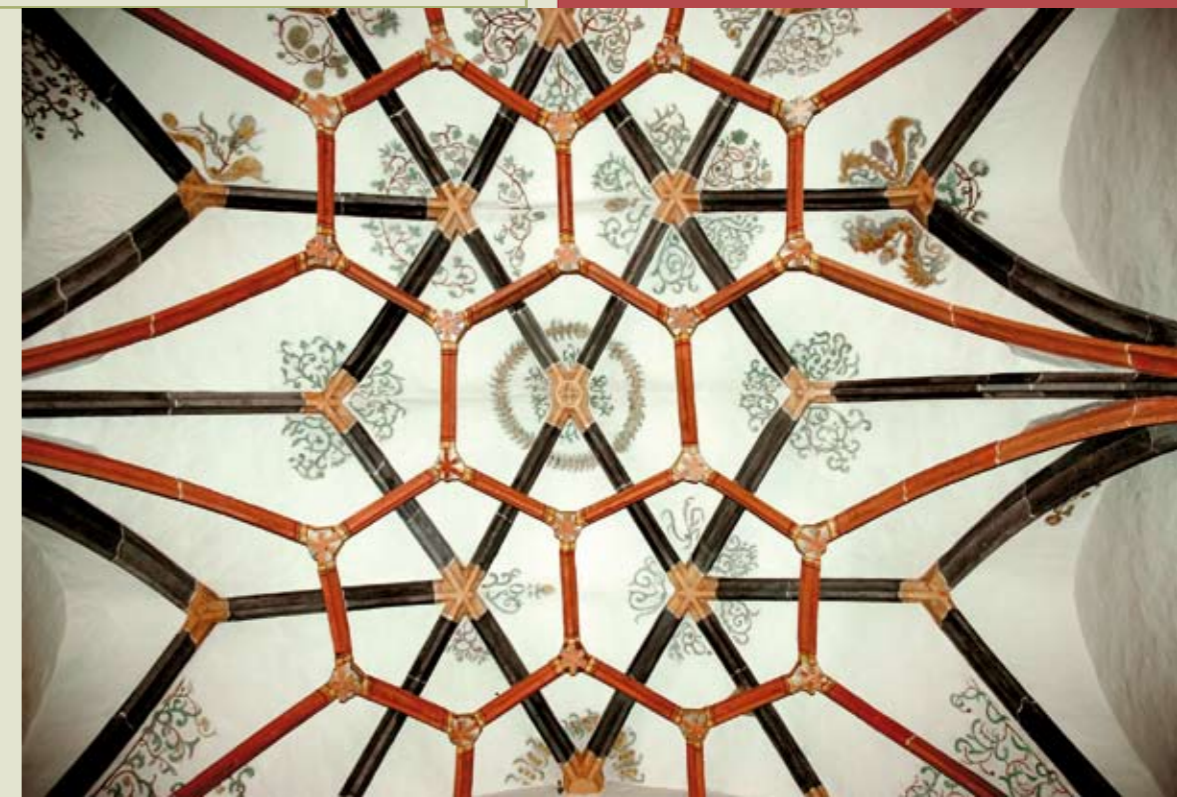
T (05 61) 1 09 91-57, E-Mail: haupt.zffz@ekkw.de

Im Internet: www.ekkw.de/zffz



In neuem Glanz

zeigt sich die Jakobskirche von Langenstein (Kirchenkreis Kirchhain): Die Dachkonstruktion und die tragenden Teile wurden saniert, Bänke und Podeste erneuert, Decken und Wände erhielten einen neuen Anstrich, die Deckenmalereien, Wandmalereien, Emporenbilder und die Kanzel wurden restauriert. Auch neue Technik zog in die Kirche ein, so zum Beispiel für Elektrik, Klima und Heizung. Großes Engagement zeigten die Langenstei-



ner, die mit fantasievollen Aktionen beträchtliche Summen an Spenden einsammelten. Aus dem Kirchenbau-erhaltungsfonds bekam die Gemeinde 74.000 Euro. Insgesamt beliefen sich die Kosten der Sanierung auf 460.000

Euro. Die festliche Einweihung der Kirche mit Gottesdienst und großem Gemeindefest findet am 18. Juni in Anwesenheit von Bischof Martin Hein statt. – Die Jakobskirche ist im Kern romanisch und wurde in spätgotischer

Zeit umgebaut. Die Aufnahme zeigt eine architektonisch-künstlerische Rarität: das den Chorraum umspannende zweischichtige Netzgewölbe – das rötliche hebt sich deutlich vom schwarzen Rippensystem ab.

Fotos: Dr. Ralf Schaper

Kirchbauexperte: Umnutzung von Kirchen besser als Abriss

■ Kirchengemeinden sollen nach Ansicht des Marburger Kirchbauexperten Horst Schwebel auf jeden Fall versuchen, für überzählige Kirchen eine neue Nutzung zu finden. Ein Abriss müsse verhindert werden, sagte Schwebel in einem epd-Gespräch in Marburg. „Die Kirche hat gar nicht das Recht, den Raum zu zerstören, weil ihn die Bürgerschaft und die Ortsgemeinde auch mittragen.“

Er warnte außerdem vor einer zu starken „Sakralisierung“ der Gebäude: „Heilig ist das gottesdienstliche Geschehen, nicht der Raum.“ Kirchen seien zwar kostbare Gebilde, „aber der Raum ist nur eine Hülle, nicht die Sache selbst“. Der 65-jährige Theologe leitete von 1980 bis Ende März dieses

Jahres das Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Das Marburger Institut wurde Anfang 2006 mit dem Evangelischen Kirchbautag der EKD zusammengelegt.

Es existierten keine Zahlen, wie viele evangelische Kirchen angesichts sinkender Mitgliederzahlen und fehlenden Geldes aufgegeben werden müssten, sagte Schwebel weiter. Er befürchtete jedoch, dass die Landeskirchen künftig nicht mehr alle Kirchengebäude halten können und Abrisse in den kommenden Jahren zunehmen werden. „Schon jetzt gibt es Kirchen, in die kein Geld mehr investiert wird“, erklärte Schwebel. Das Marburger Institut propagiere

seit langem, eher die Gemeindehäuser aufzugeben und diese in die Kirchen hineinzuverlegen. Das sei vielfach erfolgreich geschehen, etwa in der Berliner Heilig-Kreuz-Kirche, die zum „Multizentrum“ wurde.

Unproblematisch sei es, wenn überzählige Kirchen anschließend für kulturelle oder soziale Zwecke genutzt würden. Es befänden sich mittlerweile Museen, Bibliotheken, Musikschulen oder Universitäten in Kirchenräumen. Aus wirtschaftlichen Gründen seien auch manchmal gewerbliche Nutzungen nötig.

In einigen Kirchen hätten die neuen Besitzer Kneipen oder Restaurants eröffnet. „Auch Firmen nehmen für Produktvorführungen gern repräsentative Kirchenräu-

me“, erläuterte Schwebel. In manchen Fällen würden in Kirchen auch große Geburtstage, Firmenjubiläen oder Hochzeitsfeste gefeiert. „Das ist besser als ein Abriss. Auch Essen und Trinken gehört zum Glauben dazu.“

Alle diese Möglichkeiten entfielen jedoch, „wenn man eine Betonkirche hat“. Die wolle niemand haben, stellte Schwebel fest. Ohnehin sei es in der evangelischen Kirche und in der Bevölkerung bisher ein Tabu, Kirchen etwa an muslimische Gemeinden abzugeben. Die Abgabe einer Kirche an eine andere Religionsgemeinschaft sei nicht grundsätzlich auszuschließen. Man müsse aber genau hinschauen, wem man das Gebäude überlasse.

epd

Vizepräsident Ristow: Ausgaben weiter drosseln

■ Trotz einer Steuermehreinnahme in Höhe von 1,82 Millionen Euro im Haushaltsjahr 2005 muss die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihre Ausgaben auch weiterhin drosseln. Darauf wies Vizepräsident Friedrich Ristow in seinem Finanzbericht vor der Kirchensynode hin. Bis zum Jahr 2011 solle der landeskirchliche Haushalt um 18 Millionen Euro oder 15 Prozent des Haushaltsausgabevolumens auf der Basis des Haushaltes 2005 reduziert werden.

Allerdings werde die Kürzung der Ausgaben nach Prioritäten gestaffelt erfolgen, erläuterte Ristow weiter. Die geringsten Kürzungen mit rund fünf Prozent

hätten demnach die Aufgabenfelder zu befürchten, die mit der Verkündigung zusammenhängen. Dagegen würden die Zuschüsse für örtlich getragene Freizeitheime Ende 2007 komplett eingestellt. Auch der Haushaltsansatz für die Öffentlichkeitsarbeit solle bis 2011 um 15 Prozent verringert werden.

Die wirtschaftliche Belegung in Deutschland werde nicht zu mehr Kirchensteuereinnahmen führen, sagte Ristow. Insgesamt sollten aber die notwendigen Einsparungen und der Personalabbau in der EKKW sozialverträglich gestaltet werden. Betriebsbedingte Kündigungen sollten „grundsätzlich vermieden“ werden. *epd*

Finanzbericht stößt in Synode auf Widerspruch

■ Auf den Widerspruch einzelner Synodaler sind die Einsparungspläne der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) für die kommenden Jahre bis 2011 gestoßen. So griff die Synodale Ruth Gütter die geplante Umstrukturierung der Aufgaben für Umweltfragen an. Hier soll nach dem von Vizepräsident Friedrich Ristow vorgelegten Finanzbericht eine halbe Stelle auf Zusatzaufträge für Pfarrer umverteilt werden. Für die EKKW müsse es auch weiterhin einen Umweltbeauftragten geben, durch dessen Arbeit in den Kirchengemeinden zum Teil deutliche Einsparungen erzielt worden seien, sagte Gütter.

Die Forderung von Ristow, bei Personalreduzierungen betriebsbedingte Kündigungen grundsätzlich zu vermeiden, wies die Stadtdekanin des Stadtkirchenkreises Kassel, Barbara Heinrich, als unrealistisch zurück. „Wir werden betriebsbedingt kündigen müssen, wir können es auf örtlicher Ebene nicht mehr anders lösen“, sagte sie mit Blick auf den dramatischen Rückgang von Einnahmen. Hierüber müsse offen diskutiert werden.

Grundsätzliche Kritik an den im Bericht erwähnten Prioritäten übte der Synodale Horst Rühl (Hanau): Die Synode habe diese Prioritäten nicht gesetzt; über diese solle daher öffentlich geredet werden. *epd*



Foto: medio.tv/Küster

Täuflinge in der Landeskirche immer älter

■ Die Täuflinge in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck werden immer älter. Wie Prälätin Roswitha Alterhoff vor der in Hofgeismar tagenden Kirchensynode sagte, sind derzeit rund 20 Prozent aller Kinder, die getauft werden, älter als ein Jahr. Dagegen waren es 1984 lediglich sieben Prozent.

Zugenommen habe auch der Anteil der Erwachsenentaufen, fügte Alterhoff hinzu. Lag dieser 1984 noch bei knapp zwei Prozent, so sei er im vergangenen Jahr auf 7,4 Prozent gestiegen. Insgesamt, so Alterhoff, sei die Taufe aber nach wie vor „eine Amtshandlung, die flächendeckend gewollt wird“.

Stark rückläufig sei dagegen die Zahl der kirchlichen Trauungen. Gegenüber 1984 sei die Anzahl dieser Amtshandlung um fast die Hälfte zurückgegangen. Grund für den Rückgang sei, dass andere Lebensformen zunehmend Konjunktur hätten. „Die Ehe ohne Trauschein ist heute fast genauso häufig wie heiraten“, sagte Alterhoff. Immer öfter komme es inzwischen auch zur früher unüblichen „Traufe“: die kirchliche Hochzeit mit gleichzeitiger Kindstaufe. *epd*

Prädikantengesetz

■ Mit großer Mehrheit hat die EKKW-Synode ein Gesetz beschlossen, das die Ausbildung und den Dienst der Prädikanten neu regelt. Prädikanten sind Personen, die zur freien Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung in einer bestimmten Kirchengemeinde der Landeskirche berufen werden können. In der EKKW sind derzeit 112 Prädikanten tätig.

Kirchenaustritte in der EKKW auf Zehnjahrestief

■ Die Landeskirche hat im Jahr 2005 die niedrigste Zahl an Kirchenaustritten seit zehn Jahren registriert. Das gab Prälätin Roswitha Alterhoff auf der Synode (4. bis 6. Mai) in Hofgeismar bekannt. Die Zahl der Austritte reduzierte sich demnach mit 2.704 Menschen gegenüber dem Vorjahr um rund 17 Prozent. 2004 zählte die EKKW noch 3.264 Austritte.

Dennoch sei die Zahl der Mitglieder der EKKW insgesamt um 8.297 Menschen auf nunmehr 958.553 gesunken. Dies entspreche einem Minus von 0,86 Prozent. Hauptgründe für diesen Rückgang seien die demographische Entwicklung und der Wegzug vieler Menschen aus dem Gebiet der EKKW.

Erfreulich sei die steigende Zahl von Kircheneintritten, so Alterhoff weiter. Hier gebe es ein Plus von 12,3 Prozent, das entspricht 1.150 neuen Mitgliedern. Als Gründe für die gestiegenen Eintrittszahlen kämen unter anderem die neu errichteten Kircheneintrittsstellen sowie die im Vorjahr gestartete Aktion „Mitglieder gewinnen“ infrage, sagte Alterhoff.

Erneut nicht gelungen sei es, die Zahl der Pfarrstellen entsprechend der Entwicklung der Gemeindegliederzahl zu reduzieren, räumte die Prälätin ein. Ein Beschluss der Synode aus dem Jahr 1994 sieht vor, die Pfarrstellen um eine zu reduzieren, wenn die Zahl der Mitglieder einer Gemeinde unter 1.230 sinkt.

Derzeit gibt es in der EKKW 637,5 Gemeindepfarrstellen. Damit verfügt die EKKW über eines der dichtesten Gemeindepfarrstellennetze der Gliedkirchen der EKD. Ein neues Pfarrstellenbemessungssystem soll noch in diesem Jahr in Kraft gesetzt werden. *epd*

Die Synode der Landeskirche tagte am 4. und 5. Mai in Hofgeismar. Die Beiträge auf diesen Seiten befassen sich mit Berichten, Beschlüssen und Diskussionen der Tagung.

Bischöfe werben für Zusammenarbeit von EKKW und EKHN

■ Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), Martin Hein, und der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Peter Steinacker, haben für eine verstärkte Zusammenarbeit beider Landeskirchen geworben. In einem wortgleichen Statement sagten sie vor den Synoden ihrer Landeskirchen in Hofgeismar und Frankfurt am Main, sie seien übereinstimmend der Meinung, dass es sinnvoll sei, „sich jetzt dem Kooperationsthema verstärkt zu widmen“.

Als Gründe für die Kooperationsbestrebungen nannten Hein und Steinacker die „gewachsenen und weiter wachsenden geschwisterlichen Beziehungen“ zwischen den Landeskirchen. Es sei auch notwendig, die kirchenpolitischen Aktivitäten mit Blick auf das Land Hessen einerseits und die römisch-katholischen Bistümer andererseits zu bündeln. Auch Prognosen über die Zukunft der Volkskirche und damit der Landeskirchen spielten eine Rolle.

Nach Auffassung von Hein und Steinacker sind die beiden Kirchen zum einen durch gemeinsame geschichtliche Wurzeln verbunden, zum anderen teilten sie das Interesse an der Stärkung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). So hätten sich EKKW und EKHN maßgeblich an der Gründung der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der EKD beteiligt. Ziel der Kooperationsbemühungen sei es, „volkskirchliche Strukturen zu gestalten, zu erhalten und ausbauen zu können, Kirchengemeinden zu stärken, funktionale Dienste zu konzentrieren, ihre Arbeit regional zu profilieren sowie die Aufsichts- und Verwaltungsstruktur zu straffen“.

Eine Arbeitsgruppe, der die Leitungen der Landeskirchenämter, der diakonischen Werke sowie der Beauftragte der Evangelischen Kirchen am Sitz der Landesregierung angehört, hatte hierzu eine Bestandsaufnahme vorhandener Kooperationen und einen Strukturvergleich beider Kirchen vorgenommen. Sie sieht gute Chancen für ein verstärktes Zusammengehen beider Kirchen und diakonischen Werke.

Hein und Steinacker kündigten an, im Herbst ein Grußwort vor der jeweils anderen Synode zu sprechen. Dies stelle ein Novum in der Geschichte beider Landeskirchen dar. Mit Blick auf den weiteren Kooperationsprozess sei zu prüfen, ob bislang von beiden Kirchen in eigener Verantwortung wahrgenommene Aufgaben auf eine gemeinsame Ebene übertragen sowie landeskirchliche Arbeitsfelder über Kooperationen hinaus verflochten oder zusammengeführt werden könnten.

Schließlich sei zu prüfen, wie „langfristig betrachtet eine mögliche Föderation beider Landeskirchen und diakonischen Werke aussehen könnte“. Diese Überlegungen hätten Auswirkungen auf die je eigenen Strukturveränderungsprozesse und Prioritätendiskussionen. „Alles, was wir planen und beschließen, ist auf die Verträglichkeit mit unserer hessischen Nachbarkirche zu überprüfen“, heißt es in dem Statement der leitenden Geistlichen. *epd*



Frohe Gesichter und strahlender Sonnenschein: Foto-Termin nach der Ordination vor der Kilianskirche in Korbach

Neue Pfarrerinnen und Pfarrer für die Landeskirche

■ Zehn Theologinnen und Theologen wurden am Sonntag des Festgottesdienst in der Kilianskirche zu Korbach von Bischof Martin Hein ins Pfarramt ordiniert. Dabei assistierten der Direktor des Evangelischen Predigerseminars in Hofgeismar, Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, die Vorsitzende der Kreissynode des Kirchenkreises des Eisenbergs, Anneliese Laartz, sowie der aus der namibischen Partnerkirche stammende Pfarrer Mark Beukes.

Im Folgenden stellen wir die ordinierten Frauen und Männer vor und nennen in Klammern das neue Arbeitsfeld.

Judith Asmus (pfarramtlicher Dienst im Kirchenkreis Kirchhain), Holger Grewe (Richelsdorf, Kirchenkreis Rotenburg), Sonja Hoster (Heringen, Kirchenkreis Hersfeld), Gero Karger (Vasbeck, Kirchenkreis der Twiste), Frank Miede (Wittelsberg, Kirchenkreis Marburg-Land), Caroline Miesner (pfarramtlicher Dienst im Kirchenkreis Frankenberg), Bettina Mohr (pfarramtlicher Dienst im Kirchenkreis Marburg-Land), Sandra Scholz (Melsungen, Kirchenkreis Melsungen), Thomas Schumann (Gundhelm-Hutten, Kirchenkreis Schlüchtern), Stephanie Stracke (Mitarbeit beim Landespfarrer für Diakonie in Kassel).

Büchereiverband hat eine neue Vorstandsvorsitzende

■ Dekanin Ariane Vermeil aus Bad Arolsen ist neue Vorstandsvorsitzende des Landesverbandes Evangelischer Büchereien Kurhessen-Waldeck. Wie Claudia Lutz vom Landesverband mitteilte, wurde auf der Mitgliederversammlung die bisherige Vorstandsvorsitzende Annegret Schmidt nach achtjähriger Tätigkeit aus ihrem ehrenamtlichen Engagement verabschiedet. Dem Vorstand gehören neben Vermeil Bärbel Claus als stellvertretende Vorsitzende sowie Stefanie Drüsedau, Helga Horschig, Karin Richter, Christiane Berthold-Scholz, Uwe Jakubczyk, Gudrun Rathke, Gabriele Techen und Karl Waldeck an.



Dekanin Ariane Vermeil, neue Vorsitzende des LEB

Hans Darmstadt zieht positive Bilanz

■ Kirchenmusikdirektor Hans Darmstadt ist erster Träger der 2003 gestifteten Heinrich-Schütz-Medaille der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW). Darmstadt erhielt die Auszeichnung für ein „sehr hohes Engagement und außergewöhnliche Leistungen in der Kirchenmusik“. Sie wurde ihm von Bischof Martin Hein überreicht.

Hans Darmstadt, 1943 in Halle geboren, war von 1994 bis zu seiner Verabschiedung am 16. April dieses Jahres an Sankt Martin in Kassel tätig. Neben seinem Dienst als Kantor, der Aufführung großer Vokalwerke sowohl klassischer als auch neuer Musik, der Arbeit mit dem Vocalensemble Kassel und der Kantorei an Sankt Martin, erlangte Darmstadt durch seine „Tage für Neue Musik in der Kirche“ bundesweit Aufmerksamkeit.

In einem Gespräch mit dem epd anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand zog der 63-Jährige eine positive Bilanz seiner zwölfjährigen Tätigkeit an der Kantorei Sankt Martin. Er gehe „mit einem guten Gefühl“, sagte Darmstadt. Die Kasseler Martinskirche sei mittlerweile ein bundesweites „Zentrum neuer Musik“ geworden. In den vergangenen zwölf Jahren habe es zahlreiche Auftragskompositionen und -aufführungen gegeben.

„Keine andere Landeskirche ist auf diesem Gebiet so engagiert“, sagte Darmstadt im Hinblick auf die Förderung der Stelle durch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck. Besonders wichtig seien vier interdisziplinäre Tagungen zum Thema „Neue Musik in der Kirche“ gewesen, die auch viele auswärtige Besucher angezogen hätten.

Auch in Zukunft werde die Kirchenmusik ein unaufgebarer Bestandteil des Gottesdienstes sein. „Die Wortverkündigung braucht die Musik, und die Musik braucht das Wort, um es konkret zu machen“, sagte Darmstadt, der selbst ein Werk namens „Missa Hebraica“ komponierte, das im vergangenen Jahr uraufgeführt wurde. Zur Orgel als zentralem und vielseitigem Instrument gebe es keine Alternative. epd



Foto: Thomas Rosenthal

Tafelrunde in Nidderau: Während seiner Kirchenkreistreise machte Bischof Martin Hein auch auf dem Bauernhof Buchwald Station; dort befindet sich der erste Bauernhofkindergarten in evangelischer Trägerschaft (in Deutschland gibt es insgesamt nur acht vergleichbare Einrichtungen). Rechts neben dem Bischof sitzt Rudi Plagens (81), Kirchenältester aus Nidderau-Erbstadt.



Foto: Fredy Fritz Henning

Vom Römerspielplatz zum Bankschalter Bischof Martin Hein besuchte den Kirchenkreis Hanau-Land

■ Es wurde gehämmert, gesägt, geraspelt und geschliffen. Aus den Resten alter Bäume zauberten rund zwanzig Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren wundersame Gestalten wie Schlangen, Eidechsen und Hunde auf dem Römerspielplatz in Erlensee-Rückingen. Bei einer Besichtigung während seines Besuchs im Kirchenkreis Hanau-Land bestaunte der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), Martin Hein, die Fantasietiere, die den Spielplatz beschützen und bewachen sollen.

Stefan Steinbacher erläuterte in seiner Funktion als „Gemeinwesenarbeiter“ die Entstehung des Projektes zur Förderung benachteiligter Stadtteile. Durch die – in der kurhessisch-waldeckischen Landeskirche bisher einmalige – Zusammenarbeit zwischen einer

Kommune und einer evangelischen Kirchengemeinde in der Kinder- und Jugendarbeit in Erlensee konnte die Baumaßnahme Römerspielplatz mit aktiver Bürgerbeteiligung erweitert werden.

Steinbacher, der beim Gesamtverband Evangelischer Kirchengemeinden in Erlensee angestellt ist und dessen Stelle von der Kommune Erlensee und zum Teil aus besonderen Förderprogrammen finanziert wird, organisiert die Aktionen im Rahmen eines Quartiermanagements, führte einzelne so genannte LOS-Projekte (Lokales Kapital für soziale Zwecke) durch, wie zum Beispiel eine Graffiti-Aktion für Jugendliche und Kinder, und plant den Aufbau eines Trägerversams.

In einem Gespräch mit Bischof Hein stellte Bürgermeister Stefan Erb die finanzielle Absicherung

und Fortsetzung des Projektes „Soziale Stadt“ bis zum Jahr 2009 in Aussicht. Ende Mai wird der Römerspielplatz, der sich über zwölftausend Quadratmeter erstreckt, offiziell eröffnet.

Die Verantwortlichen aus Parlament und Kirchenvorständen in Erlensee, die seit Anfang 2003 durch einen Kooperationsvertrag bezüglich der Kinder- und Jugendarbeit verbunden sind, können auf gute Erfahrungen in der gemeinsamen Arbeit im „Team Kinder und Jugendliche in Erlensee“ (TKJE) zurückblicken.

Mit zwei ausgebildeten Fachkräften organisiert TKJE gemeinsame Konfirmandenfreizeiten, Ferienspiele mit biblischen Schwerpunkten, Fahrten zu Kirchentagen oder die Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen. Die anfängliche Befürchtung, das kirchliche Profil

ginge in dieser gemeinsamen Arbeit verloren, erwies sich als unbegründet. Im Gegenteil: vor kurzem bot das TKJE einen „Nachteulengottesdienst“ um 22 Uhr mit anschließendem Mitternachtsbuffet im Evangelischen Jugendzentrum in Erlensee-Langendiebach an – ein spirituelles Angebot, das auf gute Resonanz stieß.

Während seines Aufenthaltes im Kirchenkreis führte der Bischof Gespräche mit Vertretern der örtlichen VR-Bank Main-Kinzig, mit Landrat Erich Pipa sowie den Bürgermeistern, Pfarrerinnen und Pfarrern in Hanau-Land. Darüber hinaus besichtigte er einen Karoseriefachbetrieb in Langenselbold und informierte sich über die Region Nidderau als Zugzugsgebiet.

Fredy Fritz Henning, Pfarrer und Medienbeauftragter im Sprengel Hanau



Neue Agende für Bestattungen trägt Wandel Rechnung

■ Eine neue Bestattungsagende hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) in Kassel vorgestellt. Mit der neu gestalteten Ordnung, die mit einem Umfang von 351 Seiten fast doppelt so umfangreich ist wie die bisherige, wolle man den „Ausfächerungen“ im Bestattungswesen nachgehen und sinnvolle Gestaltungsmöglichkeiten anbieten, sagte Bischof Martin Hein. Schon der Titel „Die Bestattung“ (früher: „Das Begräbnis“) weise auf einen „signifikanten Wandel“ hin. Innerhalb der Landeskirche habe die Agende „einen hohen Grad an Verbindlichkeit“, so Hein.

Neu aufgenommen worden seien unter anderem liturgische Elemente wie zur Bestattung eines Kindes oder zur Krankensalbung, ergänzte Propst Reinhold Kalden, der Vorsitzender der Liturgischen Kammer der EKKW ist. Eine Bestattung sei keine isolierte Sache für sich, sondern stehe in einem langen Prozess, wies er auf weitere neue Elemente wie ein Jahresgedenken für Verstorbene hin.

Frithard Scholz, Dezernent für theologische Ausbildung, sagte, dass die Erarbeitung der Agende sechs Jahre in Anspruch genommen habe. Alle Kirchenkreise seien an ihrer Entstehung beteiligt gewesen, diese sei folglich „keine von oben geregelte“ Anweisung. Im April 2005 habe die Synode der EKKW die Agende, die demnächst im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht werde, einstimmig beschlossen.

Neu in der Agende sind auch liturgische Entwürfe für eine Trauerfeier ohne Leichnam, etwa wenn dieser wie nach dem Tsunami in Südostasien nicht mehr auffindbar ist. Ebenfalls neu sind ausgewählte Texte zum Thema Tod und Trauer aus der Literatur, beispielsweise von Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse oder Jörg Zink.

epd

Landeskirche schreibt Umweltpreis aus

Vorschläge noch bis zum 30. Juni

■ Bereits zum dritten Mal hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) einen Umweltpreis ausgeschrieben. Wie der Sprecher der EKKW, Karl Waldeck, in Kassel mitteilte, soll mit dem Preis insbesondere ehren-

amtliches Engagement bei Umweltbildung, Naturschutz oder Umweltmanagement honoriert werden. Der Umweltpreis der Landeskirche solle einer größeren Öffentlichkeit bekannt machen, wie sich der Zusammenhang zwischen christlichem Glauben und der Bewahrung der Schöpfung konkretisiert, erläuterte Waldeck. Vorgeschlagen werden können Kirchengemeinden, Einrichtungen oder Projektgruppen in der Trägerschaft von Kirchengemeinden sowie in Kirchengemeinden engagierte Einzelpersonen. Eine vom Ausschuss Umweltverantwortung berufene Jury entscheidet

über die Verleihung des Umweltpreises. Er wird voraussichtlich im Herbst 2006 in einer öffentlichen Veranstaltung überreicht. Der Preis ist mit bis zu 2.000 Euro dotiert. Vorschläge können noch bis zum 30. Juni an das Landes-

kirchenamt der EKKW, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, gesandt werden.

Informationen über die Preisträger 2004 und 2005 sowie die Richtlinien über den landeskirchlichen Umweltfonds sind unter www.ekkw.de/umwelt zu finden.



Foto: Kleiber, Vogel des Jahres 2006/epd-bild

A Für Rückfragen stehen die Umweltbeauftragten der Landeskirche zur Verfügung:

Pfarrer Stefan Weiß, Hanau

T (0 61 81) 9 06 48 20

E-Mail: umwelt.weiss@ekkw.de

Dr.-Ing. Martin Reinhold, Kaulungen, T (0 56 05) 7 01 78

E-Mail: umwelt.reinhold@ekkw.de

Ansprechpartner für Kirchenvorstände

Ralph Fischer, Diakon, Fachreferent für Kirchenvorstandsarbeit
T (06 61) 3 80 17 70, Fax (06 61) 3 80 17 71
E-Mail: fischer.lka@ekkw.de

Matthias Reinhold, Diakon, Fachreferent für Kirchenvorstandsarbeit
T (05 61) 87 08 00 67, Fax (05 61) 87 08 00 68
Mobil: 0177 6283320
E-Mail: reinhold.lka@ekkw.de

Mission – ein Reizwort im Kirchenvorstand?

Die schützenden Kirchenmauern verlassen, dem anderen offen begegnen, mit ihm zusammen die Liebe Gottes entdecken

■ Im alttestamentlichen Buch des Jesus Sirach stehen drei Sätze, die für Überlegungen zum Thema Mission und für die Arbeit einer Gemeindeleitung ausgesprochen hilfreich sind: „Schenke deine Gabe jedem Lebenden, selbst den Toten versage deine Liebe nicht. Entzieh dich nicht den Weinenden, und mit den Trauernden traure auch du. Scheue dich nicht, die Kranken zu besuchen, denn aus solchem Tun wirst du Liebe gewinnen.“ (Jesus Sirach 7, 33-35)

Das Geschenke weiter verschenken, die Liebe nicht versagen, sich nicht entziehen oder scheuen, sind Kennzeichen einer missionarischen Gemeinde! Das Geschenk Gottes an uns Christen ist die Botschaft von seiner Liebe und Gerechtigkeit, die uns Menschen „befreit und richtet, tröstet und überführt, erhebt und beruhigt, versichert und verurteilt“. Seine Botschaft, die in alle Bereiche unseres Lebens hinein spricht, lässt keine „Trennung zwischen privaten und öffentlichen, geistlichen und sozialen, politischen und wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen, nationalen und internationalen Aspekten der geschaffenen Existenz“ zu. (22. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes)

Nicht wenige Gemeinden haben Scheu, diese Universalität in Anspruch zu nehmen. Hier liegt das wesentliche Hindernis für eine missionarische Gemeinde, wenn sie es nicht wagt, die Gute Nachricht in die Lebenswirklichkeit der Menschen hineinzutragen. Denn allein in der Bereitschaft, die bergenden Kirchen-

mauern, die schützende Tradition und die vertraute Liturgie zu verlassen, dem Anderen offen zu begegnen, seine Traditionen, sein Herkommen und seine Erfahrungen zu achten, erfüllt die Gemeinde die Nächstenliebe, die Jesus von Nazareth von seinen Jüngerinnen und Jüngern fordert. Nächstenliebe im Sinne Jesu bedeutet: Diesen Menschen lieben, in diesem Augenblick, so wie er jetzt ist – und nicht das Bild, das ich von ihm habe. Mission kann daher nicht bedeuten, mir den anderen ähnlich zu machen, sondern vielmehr, den anderen in seiner Verschiedenheit zu achten, seine Würde zu respektieren und die Bereitschaft, mit ihm zusammen entdecken zu wollen, wie die Liebe Gottes, sein Zuspruch und sein Anspruch uns beiden zugesprochen ist.

Hier beginnt Mission, die Einladung zur gemeinsamen gleichberechtigten Teilhabe am Wirken Gottes in dieser Welt. Eine Gemeinde, welche sich darauf einlässt, wird die Entdeckung machen, dass die Gute Nachricht für Menschen zur Frohen Botschaft wird, „wenn sie diejenigen erreicht, die sich nach ihr sehnen, ... denen (bislang) das Recht abgesprochen wird dazuzugehören, mitzureden, an der Gestaltung der Dinge mitzuwirken“. (22. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes)

Doch eben dieses ist es, was Befürchtungen und Ängste auslösen kann,



Foto: Paavo Bläfeld

denn wenn wir uns auf einen gleichberechtigten Dialog mit den Menschen einlassen, werden wir selbst uns verändern, wir werden nicht dieselben bleiben können, weil sich unser Horizont um die Erfahrungen, um Freuden und Nöte der anderen erweitert und somit in der Gemeinde auch andere Formen von Verkündigung oder gemeindlicher Gruppen und Dienste erforderlich werden können.

Ein gleichberechtigter Dialog setzt Kräfte frei, die sich unserer Verfügung entziehen. Eine Gemeindeleitung, die missionarisch wirken will, steht also vor der Herausforderung, die Spannung zwischen Geborgenheit und Sicherheit einerseits und Bewegung, Entwicklung, Austausch und Veränderung andererseits auszuhalten und fruchtbar zu machen.

*Ralph Fischer,
Fachreferent für Kirchenvorstände*

Diesen Menschen lieben, so wie er jetzt ist – nicht das Bild, das ich von ihm habe

Termine

„Heimat als Utopie?“ – Thema der Sommerakademie, die nicht nur zu Vorträgen, Diskussionen und Workshops einlädt, sondern auch zu Entspannung und Erholung > Tagungen, 23.–30.7.

Seminare

■ 23.–25.6. | Gelnhausen

„Bibelübersetzung in gerechter Sprache“: Die Übersetzung der verschiedenen Gottesbezeichnungen in der Bibel stellt Übersetzer und Übersetzerinnen vor grundsätzliche Fragen. Wie lassen sich die Gottesbenennungen übersetzen, so dass sie Gott gerecht und den heutigen Menschen verständlich werden? Seminar des Frauenstudien- und -bildungszentrums der EKD – für Frauen und Männer.

T (0 60 51) 89-2 90 | www.ekd.de/fsbz

■ 24.6. | Ahnatal

Ein Elterntermin „Mut zur Erziehung“ bietet das Weiße Kreuz e. V. für Eltern mit kleinen und großen Kindern. Der Referent, Wilfried Veese, ist Mit-Autor des Positiven Erziehungsprogramms (PEP), das Müttern und Vätern hilft, eine gute Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen und in Zeiten des Umbruchs im Teenager-Alter zu bewahren. Das PEP will Eltern in ihrer herausfordernden Aufgabe ermutigen.

T (0 56 09) 83 99-0

E-Mail: info@weisses-kreuz.de

■ 8.7. | Neukirchen/Knüll

Erotisches in der Bibel? – Wie versteht man das Hohelied richtig? Was sagt die Bibel über gelingende Liebesbeziehungen? Im Seminar des Ev. Gemeinschaftsverbandes Hessen-Nassau werden verschiedene Interpretationsmöglichkeiten aufgezeigt, die bildreiche, teilweise fremdartige

Ausdrucksweise entschlüsselt und erörtert, wie das Hohelied am ehesten textgemäß auszulegen ist.

T (0 66 94) 9 11 02-10

E-Mail: info@eghn.de

Kurse

■ 19.–23.6. | Bad Orb

Zur Zeichenkurs-Woche im EGZ sind Anfänger und Fortgeschrittene willkommen. Ulf Meyer, Künstler und Dozent, führt Schritt für Schritt von freien Zeichenübungen zu gegenständlichem Zeichnen. Tägliche Atelierzeiten, individuelle Begleitung, Werkgespräche und Informatives zu zeitgenössischer Kunst sind Elemente des Kurses.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.egz-bad-orb.de

■ 6.–11.8. | Bad Arolsen

Während der Sommerferien organisiert Bathildisheim e. V. ein Mobilitätstraining für Kinder und Jugendliche mit Elektro-Rollstuhl. Spezielle Anleitungen, Bordsteinkantenfahren mit und ohne Helfer sind ebenso vorgesehen wie Geschicklichkeitsübungen und Sportspiele, die zu einer sicheren und geschickten Handhabung des E-Rollstuhls beitragen. Die in den Kurs einbezogenen Eltern erhalten Tipps und Hilfen.

Infos: T (0 56 91) 8 99-0

www.bathildisheim.de

■ 4.–6.9. | Gelnhausen

Um Voraussetzungen und Regeln einer effek-

tiven Bürokommunikation und -kooperation geht es in der Fortbildung, die das Burckhardt-Haus in Zusammenarbeit mit ver.di anbietet.

T (0 60 51) 89-2 25

www.burckhardt-haus.de

Tagungen

■ 23.–25.6. | Hofgeismar

„Von der Verklärung zur Verdammung?“ – Die Tochter-Mutter-Beziehung als literarisches Motiv bei Sylvia Plath und anderen. Eine Akademie-Tagung in der Reihe „Literatur verstehen“.

■ 30.6.–2.7. | Hofgeismar

Seit der Geburt des Klonschafs „Dolly“ im Jahr 1996 steht fest, dass es prinzipiell möglich ist, geklonte Menschen zu schaffen. Seitdem reißt die Debatte nicht ab. Auch neuere Filme („Angriff der Klonkrieger“) und Romane („blue print“) nehmen das Thema auf. Zentral sind dabei beispielsweise die Fragen: Wann ist der Mensch ein Mensch? Was macht die menschliche Originalität und Identität aus? Ist das Klonen ein Schlüssel zur Therapie oder ein Angriff auf die Menschenwürde? Die Akademie lädt Oberstufenschüler und -schülerinnen, Studierende und junge Erwachsene ein, diesen Fragen nachzugehen.

■ 23.–30.7. | Hofgeismar

Die Sommerakademie, alternatives Urlaubsangebot, in dem sich Entspannung und Erholung mit Vorträgen, Diskussionen und Workshops verbinden, widmet sich dem Thema „Heimat als Utopie?“ Was macht Heimat für einzelne Menschen und Bevölkerungsgruppen aus? Wie viel Heimat braucht das Land? Heimat ist schwierig, die Suche nach ihr und das Finden ...

■ 31.7.–6.8. | Hofgeismar

Im Februar fand in Porto Alegre (Brasilien) die 9. ÖRK-Vollversammlung statt. Die Ökumenische Sommeruniversität setzt ihren Fokus auf die Auswertung dieser Zusammenkunft, ihre Ergebnisse und deren Vermittlung sowie auf Ideen der Umsetzung. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz kommen zu Wort, und im Gespräch mit Vertretern verschiedener Konfessionen, in Workshops und kreativen Arbeitsgruppen steht die Frage im Mittelpunkt,

wie ein Ringen um die Wirtschaft im Dienst des Lebens, wie eine alternative, auf Gerechtigkeit beruhende Globalisierung aussehen kann. Im Blick auf die zu erarbeitenden Leitlinien von Porto Alegre stellen sich schließlich die Fragen: Was darf nicht verloren gehen? Was können wir tun, um den Prozess für eine gerechte Weltordnung mitzugestalten?

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

■ 13.6. | Kassel

Bei einem Spaziergang über den Hauptfriedhof werden zeitgemäße und pflegelose Grabarten für Erd- und Feuerbestattungen vorgestellt: Rasen- und Urnenreihengräber oder Friedparkgräber. Diese naturnahen Grabstätten müssen nicht von den Hinterbliebenen gepflegt werden, und es entstehen keine Folgekosten. Treffpunkt: 14 Uhr, Haupteingang Mombachstraße, neben der Steinmetz-Werkstatt. (Die Führung wird am 8.10., 11 Uhr, wiederholt.)

T (05 61) 98 39 50

■ 18.6. | Kloster Germerode

Unter der Federführung der 1983 gegründeten „Gesellschaft zur Erhaltung der Klosteranlage Germerode e. V.“ laden alle beteiligten Akteure ein zum Klosterfest unter dem Motto „Kommt, denn bei uns tut sich was!“ Nach dem Festgottesdienst um 10 Uhr und der Eröffnung geht es gemeinsam zum Mittagessen. Anschließend musizieren der Posaunenchor Reichensachsen, der Regenbogenchor und der Werratalverein. Besucher können sich am offenen Singen beteiligen, die „Bauhütte Kloster Germerode“ und die Kommunität „Koinonia“ stellen sich in Referaten vor. Das Abendgebet in der Kirche beschließt das Klosterfest.

T (56 54) 92 38 88

www.Kloster-Germerode.de

■ 23.–25.6. | Kloster Germerode

Dem Aufblühen der Schöpfung begegnen und der Kraft Gottes Raum geben. Die zauberhafte Landschaft am Hohen Meißner zur Orchideen- und Arnikablüte und das ehemalige Prämonstratenserinnen-Kloster laden zum Dasein in Bewegung und Stille, zum Singen und Beten und

zum persönlichen Aufblühen ein. Das Angebot der Frauenarbeit steht unter dem Motto „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“.

T (05 61) 93 78-3 65

www.ekkw.de/angebote

■ 10.–23.7. | Bad Orb

Zu einer Freizeit lädt das EGZ ältere Menschen ein, die in Gemeinschaft fröhliche Urlaubstage in der Kurstadt verbringen möchten: gemeinsam die Spuren Gottes im Leben entdecken und daraus Mut und Zuversicht für den Alltag gewinnen. Andachten, seniorengerechte Gymnastik, Ausflüge, kreative Angebote stehen ebenso auf dem Programm wie Singen, Spielen und bunte Abende. Und für eigene Unternehmungen bleibt auch noch Zeit!

T (0 60 52) 91 57-0 | www.egz-bad-orb.de

■ 15.7. | Hofgeismar

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb nicht nur Tanzmusik für die Maskenbälle und Tanzvergnügen seiner Zeit, sondern hatte selbst seine Freude an Tanz, Spiel und Kostümierung. Anlässlich seines 250. Geburtstags widmet die Ev. Akademie dem genialen Musiker ihren großen Sommerball „Mit Mozart im Park“.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

■ 15.–23.7. | Harz/Eichsfeld

Pilgern wird für immer mehr Menschen zur Leidenschaft. Sie nehmen dabei Entbehrungen auf sich und fühlen sich dennoch reich beschenkt.

■ 21.6. | Kassel

Gesprächsabend in der Ev. Familienbildungsstätte: „Mama macht jetzt was für sich“ – trotz Alltagsstress Ruhe tanken. Ab 20 Uhr gibt's taugliche Tipps zum Überleben als Mutter.

T (05 61) 1 53 67

www.ekkw.de/kassel/erwachsene/familienbildungsstaette

Wer pilgert, verlässt den Alltag. In Einfachheit und Verzicht eröffnen sich neue Erfahrungen und Begegnungen – Gottesdienste, Zeiten des Gesprächs und des Schweigens, der Meditation und des Gebets. Der ökumenische Pilgerweg führt vom Kloster Drübeck (Harz) zum Hülfenberg (Thüringen).

T (0 56 54) 92 38 88

www.Kloster-Germerode.de

■ 28.9.–12.10. | Südafrika

Der Christliche Arbeitskreis Reisen e. V. plant eine Studien- und Begegnungsreise „in den südafrikanischen Frühling“.

T (0 66 21) 7 62 55

E-Mail: w.schnitzlein@web.de

■ 17.–26.10. | Israel

Menschen sehnen sich seit jeher danach, Orte aufzusuchen, an denen ihnen der Himmel offener und Gott zugänglicher zu sein scheint als anderswo. Deshalb gehen sie auf Reisen, auf die Suche nach den geistigen und religiösen Wurzeln, um dort wieder anzuknüpfen, wo alles begann und sich der ursprüngliche Glaube an Jesus und an das frühe Christentum neu erschließt. Eine Pilgerreise ins Heilige Land bedeutet daher mehr als touristisches Erleben. Sie beschränkt sich nicht auf die Oberflächlichkeit der Dinge, sondern vor allem auf die Wirklichkeit Gottes. Schwerpunkte der Reise sind Galiläa und Jerusalem.

T (0 56 54) 92 38 88

www.Kloster-Germerode.de



Foto: BilderBox



In Kassels ältester Kirche begegnen sich aktuelle Musik, Kunst und Sprache. Die Bruderkirche wird zu einer Art „Labor“:

■ 11.6., 18 Uhr | Befreien

Musik (M) – Obertongesang und Viola; Kunst (K) – Dorit Croissier: „Berg ohne Gipfel“; Sprache (S) – Gabi Heppe-Knoche

■ 25.6., 18 Uhr | Achten

M – Dieter Schnebel: Missa brevis, Hildegard von Bingen: Vokalmusik, mit Mechthild Seitz (Alt) und Olaf Pyras (Schlagzeug); Sprecher – Dieter Schnebel

■ 9.7., 18 Uhr | Versenken

M – John Cage: Sonatas and Interludes, mit Ji-Youn Song (Klavier); K – Ulrich Duttenhofer: „Installationen“; S – Markus Himmelmann

■ 23.7., 18 Uhr | Auflösen

M – Werke von Diana Cemeryté, Viera Janárková, Reinhard Karger, Alban Berg, Milan Slavicky, mit Stefan Hüsermann (Klarinette), Olaf Pyras (Schlagzeug), Ji-Youn Song (Klavier); K – Carola Ruf: „Schrifttafeln aus dem Projekt Babel“; S – Christian Trappe

■ 6.8., 18 Uhr | Aufheben

M – Kaija Saariaho: „Six Japanese Gardens“, Steingrimur Rohloff: „motions“, Daniel A. Almada: „Linde“, mit Christoph Seibert (Klangregie) und Sven Polkkötter (Schlagzeug); K – Hildegard Jaekel: „Erarbeiten“; S – Markus Himmelmann

■ 20.8., 18 Uhr | Innehalten

M – Werke von Giacinto Scelsi, Peter Gahn, Eckart Beinke, Matthias Kaul, Brian Ferneyhough und Gordon Kampe, mit dem oh ton-ensemble; K – Sabine Stange: „Könnt' ich zum Augenblicke sagen ...“; S – Markus Himmelmann

Kirchenmusik

■ 8.6./13.6. | Hanau

Orgelführungen für Kinder und Jugendliche in der Marienkirche – mit der Gelegenheit, einen Blick ins Innere der Orgel zu werfen, einen Film über die Entstehung der „Königin der Instrumente“ zu sehen und dem Organisten beim Spielen über die Schulter zu schauen.

T (0 61 81) 2 29 32

■ 18.6. | Marburg

In der Reihe „Zwölf Bach-Kantaten“ ist ab 17 Uhr in der Lutherischen Pfarrkirche zu hören: „Brich dem Hungrigen dein Brot“, die Predigt hält Michael Becker, Kassel. Am 16. Juli erklingt „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ (Predigt: Christian Zippert, Marburg).

■ 18.6. | Tann/Rhön

„Singet dem Herrn!“ Das russische Vokalensemble Anima aus St. Petersburg präsentiert ab 18 Uhr in der Stadtkirche Klänge aus der russisch-orthodoxen Liturgie, Kompositionen vom Barock bis zur Moderne u. a.

■ 24.6. | Lippoldsberg

Eine Orgelnacht mit Werken von J. S. Bach beginnt um 21.30 Uhr in der Klosterkirche. An beiden Orgeln: Klaus Dieter Kern und Elisabeth Artelt.

■ 1.7. | Fulda

Der Posaunenchor der evangelischen Gesamtgemeinde Fulda feiert sein 60-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass findet ab 18 Uhr in der Christuskirche eine Abendmusik statt. Die Bläserinnen und Bläser musizieren unter der Leitung von Joachim Enders. Als Gastchor wird der Posaunenchor aus Meiningen (Thüringen) erwartet.

■ 15.7. Tann-Lahrbach

Musica coelestis: ein reizvolles Programm mit geistlicher Musik des 16. und 17. Jahrhunderts aus Deutschland, Italien, Spanien und England mit dem Helikon-Ensemble: Imma Einsingbach, Maren Böll, Soprane, Mark Müller, Tenor, und Margit Schultheiß, Barockharfe (20 Uhr, Alte Pfarrkirche).



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr
2.7. Michael Becker, Kassel

Sonntagsgedanken HR 1: So, 8.40 Uhr
25.6. Michael Becker, Kassel
23.7. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)
31.7.–5.8. Susanna Petig, Gensungen
HR 2: 6.45 Uhr (Mo-Sa)
10.7. Michael Becker, Kassel

24.–29.7. Ute Heinemann, Fuldatal

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
19.–25.6. Claudia Rudloff, Felsberg
3.–9.7. Klaus Heiner Weber, Kassel
31.7.–3.8. Michael Becker, Kassel

„Leben und Glauben“ HR-Info:

So, 7.35 Uhr – Das Neueste aus Kirchen und Religionen



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung).

MAV gegen eigene kirchliche Arbeitsvertragsordnung

■ Vom 27. bis 29. Juni treffen sich die Vorsitzenden der Mitarbeitervertretungen (MAV) aus Kurhessen-Waldeck in der Akademie Hofgeismar, um sich über die Tarifentwicklung in der Landeskirche zu informieren und die zukünftigen Positionen abzustimmen. Bis zu dieser Tagung werden durch die örtlichen MAV Unterschriften für die Übernahme des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD) gesammelt, die der Kirchenleitung übergeben werden sollen. Grundlage des bisherigen kirchlichen Tarifsystems ist die Anlehnung an den Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) des öffentlichen Dienstes, der durch den TVöD abgelöst wurde. Damit waren die Arbeitsverhältnisse in der Landeskirche weitestgehend vergleichbar mit denen im öffentlichen Dienst.

„In der EKKW gibt es Pläne, gemeinsam mit weiteren Landeskirchen eine eigene kirchliche Arbeitsvertragsordnung zu entwickeln, die nochmals Verschlechterungen gegenüber dem TVöD bedeutet“, so Andreas Klenke, der Vorsitzende der landeskirchlichen MAV. Es sei hierbei an Senkungen beim Vergütungsniveau, Arbeitszeiterhöhung und Einschnitte bei den Besitzständen gedacht. Die MAV hält es für den falschen Weg, sich mit einer eigenen Arbeitsvertragsordnung aus der Vergleichbarkeit zum öffentlichen Dienst zu verabschieden. Klenke: „Wir fordern, den TVöD auch in der Landeskirche umzusetzen.“

Neuer Ausbildungsgang Heilpädagogik in Hephata

■ An der Fachschule für Heilpädagogik im Geschäftsbereich Aus-, Fort- und Weiterbildung des Hessischen Diakoniezentrums Hephata in Schwalmstadt-Treysa beginnt nach den Sommerferien erneut ein berufsbegleitender Heilpädagogik-Ausbildungsgang. Die Absolventen werden befähigt, Menschen mit Beeinträchtigungen Hilfen zur Erziehung, Bildung, Therapie, Begleitung und Integration anzubieten. Sie arbeiten in Heimen, Kliniken, Frühförderstellen der Erziehungshilfe, der Altenbetreuung, in Werkstätten, ambulanten Diensten und auch in freier Praxis.

A Informationen: T (0 66 91) 18 12 39, E-Mail: heinrich-glaesser@hephata.com

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechs Mal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck,
Pfarrer Karl Waldeck (kommissarisch),
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich),
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank,
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel,
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4,
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,
Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.300 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung
der Verfasser/innen.

Vielschichtig: das „Handbuch Polizeiseelsorge“



■ „Handbuch Polizeiseelsorge“ heißt das Anfang 2006 erschienene Werk, zu dessen Herausgebern Kurt Grützner zählt. Der Kasseler ist Landespolizeipfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (siehe Schwerpunktthema dieser Ausgabe, S. 6-7).

Erstmals im deutschsprachigen Raum stellt ein Buch die Arbeit der evangelischen Kirchen im Bereich der Polizei umfassend dar. Im ersten Teil des Handbuchs werden die historischen und gesellschaftlichen Grundlagen der Polizeiseelsorge dargelegt, aktuelle Herausforderungen benannt und theologische Begründungen der Polizeiseelsorge vorgestellt.

Der zweite Teil widmet sich den wichtigsten Arbeitsfeldern der Polizeiseelsorge. Anhand der Analyse von Fallbeispielen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen werden die seelsorgerlichen und ethischen Herausforderungen benannt und theologisch reflektiert. Ergänzt werden diese Darstellungen durch Hinweise für die praktische Arbeit.

Der dritte Teil des Handbuchs enthält wichtige Grundlagentexte der Polizeiseelsorge, ein Adressverzeichnis sowie Informationen zu den Herausgebern und weiteren Autoren des Buches.

Zahlreiche Zitate und Beispiele aus der Arbeit der Polizeiseelsorger lockern das Buch auf und lassen einen Eindruck entstehen, wie vielschichtig und mitunter schwierig diese Sonderform der Seelsorge ist. Nicht zuletzt wird das Handbuch dadurch auch für Außenstehende interessant, die beruflich weder mit Kirche noch mit Polizei zu tun haben.

Sascha Pfanstiel

A Das „Handbuch Polizeiseelsorge“ ist erschienen im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Herausgeber: Kurt Grützner, Wolfgang Gröger (Polizeipfarrer in Leipzig), Claudia Kiehn (Landespolizeipfarrerin im Rheinland) und Werner Schiewek (Evangelische Polizeiseelsorge im Regierungsbezirk Münster)

288 Seiten, kartoniert, 29,90 Euro
ISBN 3-525-62385-2

Prädikantin Hanna Hirschberger und Pfarrer Rainer Lawrenz setzen sich für Menschen ein, denen in der Gesellschaft jenseits der Gefängnismauern kaum Beachtung – oder wenn, eher Verachtung – zuteil wird.



Foto: medioly/Schauderna

Engagement hinter Gittern

Gefängnisseelsorge: urchristlicher Auftrag und Lobbyarbeit

■ „Mann, ist der Pfarrer mutig – der geht zu den Gefangenen“: Das hat Pfarrer Rainer Lawrenz schon oft gehört und gibt die immer gleiche Antwort: „Ich bin nicht mutig.“ Seit elf Jahren ist der Gefängnisseelsorger für die „schweren Jungs“ und die Mitarbeiter in der Justizvollzugsanstalt Wehlheiden (Kassel) zuständig. „Das sind meist ganz normale Menschen, die allerdings eine Straftat begangen haben“, charakterisiert Lawrenz die Insassen. „Wer zu uns in die Gesprächskreise kommt, das sind freundliche, umgängliche Leute“, berichtet die Prädikantin Hanna Hirschberger.

Lobbyarbeit für die Gefangenen nennt es Hirschberger, einen urchristlichen Auftrag, Gefangene zu besuchen, nennt es Lawrenz. Beide eint: Sie setzen sich für Menschen ein, denen in der Gesellschaft jenseits der Gefängnismauern kaum Beachtung – oder wenn, eher Verachtung – zuteil wird. Das ist in den Gottesdiensten und Gesprächskreisen anders. „Manche wollen einfach nur einen Kaffee

trinken“, berichtet Hirschberger. Für sie ist das in Ordnung. Und manchmal kommt am Rande ja doch noch eine intensivere Unterhaltung zustande.

Gottesdienste feiern, Gesprächskreise moderieren: Auf den allerersten Blick unterscheidet sich die Seelsorge im Gefängnis nicht von der draußen. Beim nächsten Hinsehen schon: Die Teilnehmer müssen sich bei der Verwaltung anmelden, manchmal gibt es Wartelisten. Dafür, dass nicht jeder wegen seines Glaubens kommt, haben Lawrenz und Hirschberger Verständnis. Doch wenn die Unterhaltung nebenher störend wird, scheut sich die resolute Frau nicht einzugreifen. In den wöchentlichen Gesprächskreisen wechseln die Themen, die entweder von den Gefangenen oder von den Leitern vorgeschlagen und vorbereitet werden. Es geht um den Karikaturenstreit, den Holocaust oder Rechtsextremismus, um Hartz IV oder den Irakkrieg. „Es sind immer spannende Diskussionen“, zählt Hirschberger sichtlich begeistert

auf, „und die Leute wissen sehr gut Bescheid.“

Um die eigenen Probleme der Gefangenen gehe es seltener, so Hirschberger. „Es ist ja auch schwer, diese unter den Augen anderer auszubreiten“, weiß sie. „Der miese Mörder, den die Reue zum Pfarrer treibt, gibt's so kaum“, ist Lawrenz' Erfahrung, „die meisten brauchen Jahre, um dazu zu stehen, dass sie die Täter waren.“ Er hat einen Insassen vor Augen, bei dem er „null Prozent Einsicht“ entdecken kann. Umgekehrt denkt er an einen wegen Mordes Verurteilten, der schon früh zum Pfarrer kam. „Es tat ihm gut, reden zu können“, sagt er über den Mann, der „ein ganz netter Mensch – Typ guter Nachbar – ist.“

„Man kann diese Leute wirklich erreichen“, ist sich Hanna Hirschberger sicher. Besonders erlebt sie das Ostern oder Weihnachten, wenn in den Kirchengemeinden gepackte Pakete an die Gefangenen gehen. Die Beschenkten – häufig ohne Sozialkontakte nach

draußen – freuen sich, dass sie wahrgenommen werden. „Dinge, die für uns fast nicht wichtig sind, bekommen hinter Gittern einen ganz anderen Stellenwert“, erzählt Lawrenz.

Die Diskrepanz zwischen drinnen und draußen gibt der Prädikantin immer wieder zu denken: „Die Leute stehen nach ihrer Entlassung mit ihrer Tüte und etwas Geld in der Hand da, und sie hatten keine Chance, sich vorher draußen auszuprobieren.“ Ganz die Lobbyistin der Gefangenen, wünscht sie sich, dass mehr für die Resozialisierung der Menschen im Strafvollzug getan werden sollte.

Pfarrer Lawrenz hat darüber hinaus noch andere im Blick, an die selten gedacht werde: „Die Angehörigen sind die, die ja noch viel schlimmer bestraft sind. Doch für sie kann ich nur in Ausnahmefällen Hilfe leisten.“ Dafür eine halbe Pfarrstelle für Nordhessen, das wäre in seinen Augen eine sinnvolle Ergänzung.

Irene Graefe